

**Annoncen-  
Annahme-Bureau**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17.)  
bei C. S. Alric & Co.  
Breitestraße 20,  
in Grätz bei J. Streifand,  
in Meieritz bei H. Matthies,  
in Breschen bei J. Jadesohn.

# Posener Zeitung.

Neunzigster

Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei C. S. Daube & Co.,  
Haafenstein & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Görlitz  
beim „Invalidendank“.

Nr. 240.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Freitag, 6. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
6 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

## Soziale Reformversuche in Frankreich.

Die wirtschaftliche Krisis hat in Frankreich einen solchen Höhepunkt erreicht, daß die leitenden Staatsmänner, entsprechend der aktionsfertigen Natur des Ministerpräsidenten Ferry von Worten zur That, von der Theorie zur Praxis übergehen und mit greifbaren Reformvorschlügen, die jedoch zum Theil nur nothdürftige Abhilfsmittel für die augenblickliche Verlegenheit sind, vor die Öffentlichkeit treten. So hat es Waldeck-Rousseau, der Minister des Innern, unternommen, die soziale Frage aus dem Fundament zu lösen und glaubt den Stein der Weisen gefunden zu haben, indem er in Vorschlag bringt, Arbeitergenossenschaften mit dem Charakter der Arbeitgeber und Arbeiter zugleich ins Leben zu rufen. Der Unternehmergewinn, der jetzt durch die Vermittelung des Kapitals dem Arbeitgeber zufließt, soll unmittelbar und unverkürzt dem Arbeiter als Mitgliede der Genossenschaft zu gute kommen — also dem Sinne nach nichts anderes, als eine zweite Auflage der einstigen mit Glanz verstrachten Nationalwerkstätten. Der Herr Minister hat sogar einen Ausschuss zur besonderen Prüfung der Angelegenheit niedergelegt, auf dessen Gutachten man gespannt sein darf. Ubrigens hat die Regierung versprochen, diesbezügliche Gesetzesvorlagen in der demnächst wieder zu eröffnenden Kammerperiode einzubringen. Täuscht nicht Alles, so hat man es hier mit überaus gefährlichen sozialen Experimenten zu thun, vor deren Verwirklichung Frankreich in seinem eigenen Interesse bewahrt werden möge.

Ein wichtiger Hauptzweig der Pariser Industrie, das Möbelfabrikhandwerk, liegt gegenwärtig vollständig darnieder. Man erinnert sich noch, mit welcher Vorforgnis erst kürzlich die Regierung den Massenstrike der Möbelerbeiter betrachtete und wie sie sogar ihren eigenen Einfluß aufbot, um die Sache gütlich beizulegen. Da nun die Thatsache der Arbeitslosigkeit in der Branche zur drohenden Thatsache geworden, so konstituiert der Herr Ministerpräsident mit einem Ausschusse der Möbelerbeiter und eröffnet ihm formell die Aussicht auf eine großartige Bestellung seitens des Staates im Werthe von weit über zwei Millionen Franken. Das Pariser General-Postamt, das Stadthaus, auch eine große Anzahl von öffentlichen Behörnten wird zu diesem Zwecke mit neuen Mobiliaren versehen werden, nicht weil sich für diese Maßnahme ein wirkliches Bedürfnis herausgestellt hat, sondern weil die Möbelfabrikler Beschäftigung brauchen. Hierbei ist von jeder Konkurrenz oder Preisausschreibung abgesehen, den Lieferanten werden die höchsten Preise bezahlt, um nur möglichst viel Geld unter die Nothleidenden zu bringen.

Nun ist es ja unzweifelhaft, daß eine solche Maßregel vom Standpunkte der Humanität und der Nächstenliebe aus recht lobenswerth, auch etwa innerhalb einer patriarchalisch regierten Gemeinschaft anwendbar erscheinen kann, doch ist sie in ihrer Bedeutung als Staatsmaxime äußerst bedenklich, ja man kann positiv sagen verwerflich. Denn zieht man fürs Erste den ersichtlichen Zweck des Schrittes in Betracht, so ist es unerlässlich, zu gleicher Zeit auf die Ursachen der sich fühlbar machenden Mißstände zurückzugreifen. Die französische Möbel-Industrie leidet nicht aus dem Grunde, weil sich in Frankreich nicht mehr oder nicht mehr genügend das Bedürfnis nach den aus diesem Fache hervorgehenden Nutz- und Luxusgegenständen fühlbar macht, sondern weil sie von der ausländischen, der deutschen, belgischen, schweizerischen Industrie überflügelt worden ist, die bei gleicher Qualität der Waare bedeutend niedrigere Preislage aufweist. So kommt es denn, daß die französischen Möbelfabriker heute nicht nur nichts mehr nach dem Auslande exportieren, sondern daß sogar der interne Bedarf vielfach aus ausländischen Werkstätten gedeckt wird. Das Uebel ist also keineswegs ein oberflächliches, etwa auf momentane Störungen zurückzuführendes, fußt vielmehr tief in den internationalen Industrie-Verhältnissen; hieraus erhellt zugleich zur Evidenz, daß eine Maßregel, wie die in Rede stehende, lediglich die Bedeutung eines Palliativmittels hat, welches nur vorübergehend ein lokales Symptom der sozialen Krankheit bekämpft, im Uebrigen aber in den betroffenen Kreisen nur Wünsche wachrufen geeignet ist, die mit den bisherigen Grundsätzen der Volkswirtschaft und der Staatsraison unvereinbar sind und für die Gesellschaft gefährdend erscheinen müssen. Die Krisis muß sich bei ihrer früher oder später mit Bestimmtheit zu erwartenden Wiederkehr mit verdoppelter Intensität geltend machen.

Schließlich ist noch zu erwägen, daß, wenn die Regierung Arbeiten vergiebt, die sie über den gewöhnlichen Markt hinaus, wie ihn die Konkurrenz mit sich bringt, bezahlt, sie dies nur auf Kosten der Steuerzahler bewirken kann, zum Theil sogar eben-derjenigen, die mit der angeblichen Wohlthat bedacht werden.

Ein weiterer Versuch, dem sozialen Elend helfend beizuspringen, liegt in dem von der Regierung angeregten Projekte, unter staatlicher Vermittelung und Garantie billige Arbeiterwohnungen herzustellen. Zu diesem Experimente haben ähnliche Versuchsanstellungen und Erwägungen geführt, wie bei dem Rettungsversuche in der Möbelindustrie. Einerseits leiden die niederen Arbeiterklassen

unter dem Drucke der ungünstigen Wohnungs- und Miethsverhältnisse, andererseits führt das Bauhandwerk Klage über den Mangel an Beschäftigung und Verdienst. Die Regierung glaubt also zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen, indem sie sich bereit erklärt, einen Kredit von einer Viertelmilliarde zu bewilligen, aus welchem Fond in Paris eine ungeheure Kolonie von Arbeiterkasernen erbaut, auch eine Reihe sonstiger öffentlicher Bauten in Angriff genommen werden soll.

Alle diese sozialen und wirtschaftlichen Experimente leiden an demselben Grundfehler: sie wirken nur für den Augenblick, belassen die Gemeinschaft, gleichviel ob die staatliche oder städtische mit einer Schuldenmasse, die auf die Steuerzahler ihre Rückwirkung äußern muß, überbürden diese Gemeinschaft überhaupt mit Pflichten, die sie in der weitesten Konsequenz zu erfüllen ganz außer Stande ist, während sie andererseits in den heillosen Klassen Hoffnungen und Wünsche wachrufen, die sich schließlich ins Ungeheure steigern und naturgemäß die Zahl der Unzufriedenen stetig vergrößern müssen. Wohl hat die französische Regierung mehr denn eine andere, Ursache, die wirtschaftliche Krisis sorgsam zu verfolgen und ihr entgegenzuarbeiten, da in Frankreich die politische Krisis stets nahe bei der ökonomischen steht, indessen bedarf es, um solche Gespenster zu verscheuchen, ganz anderer Bewehrungsmittel, als diejenigen sind, deren sich das Ministerium Ferry bedient. Das Ministerium freilich festigt dadurch seine Position, doch werden die zu diesem Zwecke verwendeten Sittgen dem staatlichen Baue entzogen, wenn schon eine sichtbare Senkung der geschwächten Theile noch in der Ferne liegen mag.

## Offizielle Begriffsverwirrung.

Es ist in unserer heutigen Zeit wirklich eine erfreuliche Erscheinung, wenn einmal ein Beamter, und noch dazu ein absehbarer Verwaltungsbeamter, öffentlich das Wort nimmt, um der Regierung ehrlich zu sagen, daß es mit ihrem vielgepriesenen Sozialismus nichts ist. Der königlich preussische Oberamtmann J. Emele in Hatgerloch (Hohenzollern) hat ein Buch über „die soziale Frage, die Sozialdemokratie und die sogenannten Rathgeber-Sozialisten in Deutschland“ geschrieben, in welchem er dem Sozialismus scharf zu Leibe geht. „... dem Sozialismus, wie er von unseren heutigen Staatsmännern und konstitutionellen Volksbeglückern betrieben wird. Der hohenzollernsche Oberamtmann ist noch aus der alten Beamtenschule und meint, daß er durch seine offene Meinungsäußerung und seine sachliche Polemik der Regierung einen Dienst leiste. Auf solche Vermuthung hin erhält er von dem Reichblatt der Wilhelmstraße folgenden sehr verständlichen Wink: „Schade nur, daß er den Sozialismus der Reichsregierung übersieht!“

Die Herren in Berlin wissen ja Alles viel besser, und, wie der Lehrer einem Knaben Weisungen erteilt, so belehrt die „Nordb. Allg. Ztg.“ in wenigen lapidaren Sätzen den hohenzollernschen Oberamtmann über die großen Fragen der Zeit. „In der Volkswirtschaft“, sagt sie, „kämpfen heute zwei Gegensätze miteinander, denen alles Andere sich unterordnet: Sozialismus und Liberalismus. Entweder wir haben an dem bestehenden Zustande der volkswirtschaftlichen Dinge zu verbessern: dann sind wir Sozialisten; oder wir finden Alles so am besten, wie es sich von selbst entwickelt: dann sind wir Manchesterleute, Optimisten, Liberale.“

Das ist wieder so recht die alte Kampfweise der Offiziösen. Die Liberalen, die Männer des Fortschritts, wollen die Welt auf dem alten Fusse halten und die Vorkämpfer der Reaktion, die Herren Ademann, Hartmann, v. Mirbach und wie sie sonst noch heißen mögen, die wollen eine gedeihliche Fortentwicklung unserer Zustände. So soll es nach der Definition des freiwillig-gouvernementalen Blattes sein. Ist das nicht die reine Begriffsverwirrung?

Wir glauben nicht, daß Jemand so naiv sein kann, um auf diesen offiziellen Bauernfang hineinzufallen. Wenn wir selbst unseren Staatssozialisten den ehrlichen Willen zuschreiben wollen, die bestehenden sozialen Mißstände zu verbessern, so können wir in keinem Falle darin einen Unterschied von den liberalen Sozialpolitikern erkennen, die mindestens von dem gleichen Streben beseelt sind. Der Unterschied bezieht sich nur auf die Mittel und Wege, durch welche eine Besserung der sozialen Zustände herbeigeführt werden soll.

Die heutigen Staatssozialisten glauben dies nur durch Vermehrung der Polizeigewalt, durch Begründung einer Staats-Omnipotenzen erreichen zu können. Jedes dritte Wort in ihren Reden, Schriften und Reformvorschlügen heißt: Zwang! Erzwungene Versicherung gegen die Wechselfälle des Lebens, erzwungene Legitimationspflicht über die bisherigen Leistungen, erzwungener Anschluß an mittelalterlich konstruirte Innungen, erzwungene Sonntagsruhe, erzwungene Einschränkung des Verkehrs sind ihre sozialen Universalmittel. Dieser Zwang wird vom Staate ausgeübt, das heißt also mit anderen Worten, von den jeweiligen Inhabern der Staatsgewalt. Die Existenz des Einzelnen wird mehr und mehr unter

die Bevormundung der staatlichen Gewalt gestellt, und es tritt ein System der Beschränkung des Einzelnen in seinem Thun und Lassen ein, welches vielleicht einige Glücklich, sicherlich aber viele Unglücklich zu schaffen geeignet ist. Das ist so ungefähr der Sozialismus, wie ihn die „Nordb. Allg. Ztg.“ versteht, jener Sozialismus, den Herr Emele nach ihrer Ansicht übersehen hat.

Andererseits freilich sind die Wege, auf denen der Liberalismus die bestehenden sozialen Gegensätze auszugleichen versucht. Er sieht seine Hauptaufgabe in der Begrenzung der Sündenbisse, welche den Einzelnen von der vollen Verwerthung seiner geistigen und physischen Kräfte zu Gunsten seiner wirtschaftlichen Existenz zurückhalten. Da, wo die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse dies erschweren, giebt er ihm in dem Koalitionsrecht, in der Verbindung vieler Einzelkräfte zu gemeinsamen Zwecken, die Möglichkeit, einer Erdrückung durch soziale und materielle Uebermacht entgegenzutreten. Selbsthilfe unter Aufrechterhaltung der individuellen Freiheit ist das soziale und wirtschaftliche Rezept des Liberalismus.

Immer mehr häufen sich die Anzeichen, daß diese gesunden Anschauungen in der Bevölkerung breiten Boden gewinnen, jedoch dürfen wir auch Angesichts dieser erfreulichen Symptome nicht nachlassen, der offiziellen Begriffsverwirrung entgegenzutreten. Wir dürfen nicht zugeben, daß die Vertreter des Staatssozialismus den Schein erwecken, als wollten sie nur die Besserung unserer sozialen Zustände, welcher die Liberalen aus egoistischen Gründen sich widersetzen. Wir dürfen dies umso weniger in einem Augenblicke, wo neue Zwangsgehalte für die arbeitenden Klassen vom Reichstage votirt werden sollen.

## Deutschland.

C. Berlin, 4. April. [Militär-Pensionsgesetz. Börsensteuer. Holzpoll-Vorlage.] Inmitten der einander widersprechenden Nachrichten über die Angelegenheit des Militärpensionsgesetzes wird man wohl das Richtige mit der Annahme treffen, daß der neue Kriegsminister v. Bronsart die Streitfrage persönlich nicht viel anders ansieht, als die Herren v. Kameke und v. Stöck es thaten, d. h. daß er einen Ausgleich um so mehr wünscht, da den höher gebildeten und selbständig denkenden Offizieren im Allgemeinen ein Streit um ein materielles Privileg, welches noch dazu für die wenigsten erhebliche praktische Bedeutung hat, nicht angenehm ist. Natürlich wird der neue Minister sich aber hüten, durch eine Stellungnahme, welche nicht mit dem Fürsten Bismarck vorher vereinbart wäre, ebenso mit diesem in Differenzen zu gerathen, wie es den Herren v. Kameke und v. Stöck geschehen, wenigstens dieselben, wie überhaupt die ganze Angelegenheit der Kommunalsteuer der Offiziere, nur der letzte Anlaß, nicht der wirkliche Grund zum Rücktritt jener beiden Minister waren. Auch bleibt die Abneigung, welche an der höchsten Stelle von den Gegnern des Herrn v. Kameke gegen ein Zugeständniß in der Kommunalsteuerfrage hervorgerufen worden war, ein Hinderniß für die Neigung zur Verständigung, welche gut orientirte parlamentarische Persönlichkeiten bei Herrn v. Bronsart voraussetzen. Das grundlose Gerücht, daß das Militärpensionsgesetz zurückgezogen werden solle, ist durch diese Lage der Dinge entstanden: man sagte sich, daß es dem Kriegsminister erwünscht sein müsse, der Schwierigkeit zunächst ausweichen zu können. Aber offenbar stehen ganz dieselben Gründe, durch welche diese Schwierigkeiten veranlaßt werden, auch der Zurückziehung des Entwurfes in dem jetzigen Stadium seiner parlamentarischen Behandlung entgegen. — Auch diejenigen Freunde einer neuen, hohen Börsensteuer, welche vor der Vertagung Hoffnungen auf den Vorschlag des Fürsten Hatzfeld gesetzt hatten, den Betrag der Steuer zu kontingentiren und ihre Vertheilung auf die Besitzer der Börsen diesen zu überlassen, geben jetzt die Sache für die gegenwärtige Session verloren. Ob nicht etwas hätte zu Stande kommen können, sofern die Herren v. Wedell-Malschow und Genossen diesen Vorschlag alsbald acceptirt hätten, als er gemacht wurde, das läßt sich um so weniger unbedingt in Abrede stellen, da die Börsenkreise, das kleinere Uebel dem größeren gegenüber befördernd, den Hatzfeldschen Vorschlag ziemlich entgegenkommend aufgenommen hatten. Das war aber gerade — abgesehen von der deutsch-konservativen Eifersucht gegen die Freikonservativen, zu denen Fürst Hatzfeld gehört — für Herrn von Wedell-Malschow und seine Freunde ein Grund zu dem Verdacht, daß auf diesem Wege ein großer Theil der von der „prozentualen“ Börsensteuer erhofften goldenen Berge verloren gehen würde. So wird diesmal höchstens die übliche Resolution mit der „Aufforderung“ an den Reichskanzler herauskommen. — Der heutige Beschluß des Reichstags betreffs der Erhöhung der Holzpölle, die Verweisung der Vorlage in die Kommission mit einer Stimme Majorität, läßt noch keinen Schluß auf das endgültige Resultat zu, weil das Haus für einen so wichtigen Beschluß recht schwach besetzt war; es fehlten mehr als 120 Mitglieder, so daß das Votum bei stärkerer Besetzung vielleicht anders



ausgefallen wäre. Immerhin bestärkt der Umstand, daß nur eine Stimme für die Abweisung im Plenum, ohne näheres Eingehen, gefehlt hat, in der Hoffnung, daß das definitive Ergebnis die Verwerfung der Vorlage sein werde. So wurde die heutige Abstimmung auf der linken interpretiert und vermutlich denken die Rechte und die Regierung ähnlich darüber.

**Berlin, 4. April.** [Besinden des Kaisers. Zur Optantenfrage.] Ueber das Besinden des Kaisers waren am Sonntag und Montag überall sehr ungünstige Gerüchte verbreitet, welche mit Rücksicht auf das hohe Alter des Monarchen leicht Glauben fanden. Um so freudiger wurden daher gestern Nachmittag die Passanten unter den Linden überrascht, als der Kaiser im geschlossenen Wagen seine erste Ausfahrt machte. Wie ich höre, hat der Umschwung in der Bitterung einen sehr günstigen Einfluß auf das Besinden Sr. Majestät geübt, so daß derselbe nunmehr wieder ganz zu der gewohnten Lebensweise zurückkehren können. Es ist daher auch seit zwei Tagen wieder in der Umgebung des Kaisers von einer nahe bevorstehenden Frühjahrsreise die Rede, da die Ärzte Sr. Majestät eine Voritur in Wiesbaden, welche etwa zu Ende der dritten Aprilwoche zu beginnen hätte, dringend angerathen haben. — Heute eingetroffene kleine Provinzialblätter enthalten eine ohne Zweifel aus offiziöser Quelle stammende ausführliche Mittheilung über den Stand der Optanten-Angelegenheit in Nord-schleswig. Einigermassen überraschend ist es zu erfahren, daß die Zahl der in Betracht kommenden dänischen Staatsangehörigen nur 56 beträgt. Von diesen haben sich nun in Folge der an sie ergangenen Aufforderung 19 zur Stammrolle gemeldet bezw. ihre Naturalisation in Antrag gebracht, 36 dagegen haben, weil sie der Aufforderung nicht entsprochen, die Weisung erhalten, unverzüglich das preussische Staatsgebiet zu verlassen; gegen einen dänischen Staatsangehörigen sind die weiteren Maßnahmen vorbehalten, weil er zur Zeit krank ist. Außer jenen 56 ist noch eine Person vorhanden, über deren Verhältnisse zur Zeit noch Untersuchungen stattfinden. Von den betreffenden Personen wohnen 23 im Kreise Hadersleben. Hiervon haben sich 8 zur Stammrolle gemeldet, nur 3 aber ihre Naturalisation nachgesucht, während die übrigen 5 mit Zustimmung ihrer Väter ausbrüchlich erklärt haben, daß sie nicht in den preussischen Staatsverband aufgenommen werden wollen. Es haben daher 20 den Ausweisungsbefehl erhalten. Im Kreise Apenrade kommen 7 Personen in Betracht, 5 haben sich zur Stammrolle gemeldet; wegen ihrer Naturalisation schweben die Verhandlungen noch. Ausweisungsbefehl haben zwei erhalten; doch sind hinsichtlich des Einen noch, wie erwähnt, Ermittlungen im Gange. Im Kreise Sonderburg beträgt die Zahl der betreffenden dänischen Staatsangehörigen 9; davon haben sich 6 zur Stammrolle gemeldet und ihre Naturalisation nachgesucht, 3 sind ausgewiesen. Im Kreise Flensburg haben sich sämtliche 3 zur Stammrolle und zur Naturalisation gemeldet. Im Kreise Sonderburg endlich beträgt die Gesamtzahl 16, wovon 2 sich für Stammrolle und zur Naturalisation gemeldet haben, so daß, da einer krank ist, gegen 12 der Ausweisungsbefehl ergangen ist.

Das Wahlergebnis in dem Reichstagswahlkreis Rügen-Franzburg bedeutet zwar nach der Versicherung der „Prov.-Corr.“ einen Verlust der gesammten konservativen Partei, nicht nur der Reichspartei; als Sieg der Liberalen aber ist die Wahl des Abg. Samm. nur ein ephemerer Erfolg, das letzte Ausklingen des Echo der Wahlen vom 27. Oktober 1881, bei denen in diesem Wahlkreise Alles in Allem — 1065 liberale Stimmen abgegeben wurden. Die liberalen Parteien haben kein Interesse, es zu beklagen, wenn die Inspiratoren der „Prov.-Corr.“ geküffentlich die Augen schließen, um die po-

litische Bedeutung der Nachwahl im Kreise Franzburg-Rügen nicht zu sehen. Gleichwohl ist es im Interesse der Allgemeinheit bedauerlich, daß die Regierung trotz aller Warnungen auf dem einmal eingeschlagenen Wege beharrt. Der Insinuation der „Prov.-Corr.“ gegenüber, als ob lokale Interessen den Ausschlag gegen die Kandidaten der Konservativen gegeben hätten, wollen wir nur einen einzigen, von dem Minister für Handel und Gewerbe nicht beanstandeten, also ohne Zweifel objektiv richtigen Passus aus dem Bericht der Straßburger Handelskammer über das Jahr 1882 citiren:

„Die Industrie unseres Bezirks, heißt es in demselben, hat, wie uns auf unsere Anfragen von allen Seiten berichtet worden ist, eine irgendwie bemerkbar günstige Einwirkung des Zolltarifs (von 1879) nicht verspürt; dagegen hat sich bei denjenigen Industriezweigen, welche auf den Export angewiesen sind, der nachtheilige Einfluß der neu eingeführten resp. erhöhten Zölle auf Unwiderlegliche gezeigt. In ganz besonders hohem Grade ist davon die hiesige Dampfmühlens-Altien-Gesellschaft betroffen, deren vorher blühendes und umfangreiches Exportgeschäft nach Schweden, Norwegen, Dänemark, Großbritannien und Oesterreich-Ungarn ganz bedeutend beeinträchtigt worden und welche gezwungen gewesen ist, in ihrem hiesigen Establishement eine Zeitlang den Betrieb ganz einzustellen und die Mehlfabrikation auf die Wolgaster Mühle zu beschränken. Durch das endlich beschlossene Falllassen des Identitätsnachweises wird der Mühlenindustrie wenigstens die Möglichkeit des Bestehens gewahrt, wenngleich der Getreidezoll noch immer schwer genug auf dem Geschäft lastet. Die hauptsächlichste Einwirkung der neuen Zölle sehen wir aber für die Verhältnisse unseres Bezirks nicht auf dem Gebiete der Produktion, sondern auf dem der Konsumtion und zwar darin, daß die Zölle, die so unterschiedslos auf fast alle, selbst die nothwendigsten Lebensbedürfnisse gelegt sind, die Konsumenten fühlbar belasten und die Kaufkraft besonders desjenigen Theils der Bevölkerung, welcher auf ein nur bescheidenes, oft für das Nothwendigste kaum ausreichendes Einkommen angewiesen ist, erheblich beeinträchtigen.“

Die Wähler des Kreises Franzburg-Rügen haben die Geduld verloren, noch länger auf die Segnungen des Tarifs von 1879 zu warten.

Der Stöcker'sche „Reichsbote“ hat nun endlich das Rezept entdeckt, welches für die Konservativen der Wiederkehr ähnlicher, unliebsamer Ueberraschungen, wie in Rügen-Straßburg, vorbeugen soll. „Die konservative Partei muß Volkspartei werden!“, ruft das Blatt mahnend seinen Genossen zu. Bis jetzt sind sie also eine Volkspartei nicht. Einverstanden! Wenn die Herren diese Mahnung richtig verstehen, werden sie sich allerdings künftige Niederlagen ersparen, denn wenn die konservative Partei eine wirkliche Volkspartei werden will — muß sie zum Liberalismus übergehen. In dem Sinne des Reichsbotes wird sie aber auch ihr Ziel nicht erreichen. Die Firma „Reichsbote“ versteht unter Volkspartei eine zusammengewürfelte Masse, wie sie in den christlich-sozialen Versammlungen Berlins von heberischen Pastoren mit antisemitischen Schlagworten fanatisirt wird. Mit dieser Taktik haben die Konservativen aber in der Hauptstadt keine Erfolge erzielt und die Agitationsreisen des Hofpredigers Stöcker, welche sich auch bis Pommern ausdehnten und Resultate wie seiner Zeit in Schivelbein zeigten, haben den jetzigen Abfall der Konservativen nicht verhüten können.

Ueber die Verhaftung der Sozialdemokraten in Kiel wird der „Voss. Zig.“ Folgendes mitgetheilt: Von dem Kopenhagener Kongreß begaben sich nach Kiel die Reichstags-Abgeordneten v. Vollmar, Frohme, ferner die Herren Bierck, Müller, Ulbrich und ein sechster, dessen Name uns nicht angegeben wird, eine weitere Anzahl von Sozialdemokraten hatte von Kopenhagen aus eine andere Route eingeschlagen. In Kiel wurden die sechs genannten Sozialdemokraten von einem Polizeikommissar verhaftet. Auf Wunsch der Abgg. v. Vollmar und Frohme wurden die Koffer derselben nicht geöffnet, sondern nur

versiegelt, während die Koffer der anderen Sozialdemokraten einer Untersuchung unterzogen wurden. Nachmittags wurden die Verhafteten vor das Gericht geladen. Der Staatsanwalt beantragte die Freilassung, und unter Zugiehung des Untersuchungsrichters wurde diese Freilassung angeordnet.

Seit 1874 hat nach den neuesten Ausweisen die deutsche Kriegsmarine eine Vermehrung um 25 Schiffsbauten erfahren, wovon sich 7 Schiffe und Fahrzeuge noch im Bau begriffen befinden. Interessant stellt sich dabei die Beobachtung, wie schnell nach denselben Ausweisen, die ja wesentlich aus dem dem Marine-Etat beigegebenen beiden Nachweislisten entnommen sind, gegenwärtig auf den deutschen Staats- und Privatwerften die Bauten auch der größten Schiffe gefördert werden. Der Bau der neuesten gedeckten Korvetten hat so durchgehends von der Kiellegung bis zum Stapellauf nur ein Jahr oder doch wenig darüber in Anspruch genommen. Ein Resultat das vor wenigen Jahren noch als schlechterdings unmöglich erachtet worden wäre.

Die Zahl der in Preußen vorhandenen Gerichts-assessoren betrug am 1. April c. 760 gegen 714 am 1. Januar. Die Zunahme ist also im 1. Quartal wiederum eine sehr beträchtliche gewesen und dürfte noch weiter stetig andauern, falls nicht der Abgang der Assessoren zur Rechtsanwaltschaft wieder ein stärkerer wird. In dem vorigen Quartal sind nur 52 Assessoren in die Rechtsanwaltschaft eingetragen gegen 60 im 1. Quartal 1882. Auch der Uebertritt der Gerichtsassessoren zur Verwaltung hat jetzt fast ganz aufgehört, weil bereits eine größere Anzahl Regierungsassessoren, die bei der Verwaltung Referendare waren und dort ihr Staatsexamen gemacht haben vorhanden ist.

Von den vier großen Hamburger Dampfschiff-fahrts-Gesellschaften vertheilt für das abgelaufene Jahr an Dividende: die Hamburg-Amerikanische Paket-fahrt-Gesellschaft 9, die Hamburg-Südamerikanische 14, die Gesellschaft „Rosmos“ 20 und die Deutsche Dampfschiff-fahrt-Gesellschaft 6 Prozent. Mit Recht hebt das „Hamb. Fremdenbl.“ hervor, daß dieses glänzende Ergebnis ohne die Subvention erzielt worden ist, welche gewisse wirtschaftspolitische Geiseln der deutschen überseeischen Schifffahrt aufrängen wollen.

Ueber den österreich-preussischen Eisenbahntarif-Konflikt schreibt die Wiener „Pr.“:

Die Verhandlungen über die neue Infrastruktur innerhalb des österreich-ungarisch-deutschen Tarifverbandes gestalten sich sehr langwierig. Die vor Kurzem in Wien nicht zu Ende geführten Verhandlungen sind in Dresden fortgesetzt worden, haben aber noch nicht zum Abschluß geführt. Die Dresdener Konferenz tagte vom 28. bis inkl. 31. März, doch wurde nur eine Einigung bezüglich des österreichischen Verkehrs mit Rheinland-Westfalen, Belgien und Holland, so wie mit den deutschen Hafenplätzen und Berlin erzielt. Die Regelung der Verkehre mit Thüringen, Hannover, Magdeburg und Ostdeutschland ist weiteren Verhandlungen vorbehalten und zu diesem Zwecke soll am 12. April eine neue Konferenz in Dresden stattfinden. Als Verhandlungssubjekt der Dresdener Konferenzen galt hauptsächlich der Verkehr mit dem Gebiet der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, der österreichischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, der österreichischen Nordost- und Süd-norddeutschen Verbindungsbahn, beziehungsweise der böhmischen Nordbahn. Nach und von Rheinland-Westfalen und den Hinterländern sind diese Verkehre in der Hauptsache ausschließlich über die bairisch-sächsischen Uebergänge bedient, seitens der preussischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung indeß mit Rücksicht auf die inzwischen in Preußen eingetretenen Verstaatlichungen von Privatbahnen mit größeren Quoten für die sächsischen Uebergänge beansprucht worden. Als Resultat der Verhandlungen ist eine angemessene Beilegung der Routen via Reichenberg, Halbstadt und Liebau zu verzeichnen. Noch schwieriger als im vorherbezeichneten Verkehr lagen die Verhältnisse bei den Hafenplätzen Bremen, Hamburg und Stettin, da es sich hier vornehmlich um Güter handelt, für welche den österreichischen Verwaltungen die Umschlagplätze an der Elbe zur Verfügung stehen. Im Verkehr mit den westlicheren böhmischen Eisenbahnen sind wesentliche Änderungen der bisherigen Verkehre-

## Hanka.

Eine Erzählung aus den Bergen von Max Ring.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Voll Theilnahme für die interessante, unglückliche Frau, deren rührendes Bild ihn noch umschwebte, kehrte der Professor nach seiner Wohnung in der nahe gelegenen Försterei zurück, als er auf dem einsamen, wenig oder gar nicht betretenen Fußpfade zu der Villa einem Manne begegnete, dessen unerwartete Erscheinung ihm um so mehr auffallen und ihn bestreben mußte, da der elegante Herr augenscheinlich zu der eben von ihm verlassenen Baronin wollte, außer der sonst Niemand die abgelegene Villa bewohnte.

Seine Unruhe steigerte sich noch, als der Professor in dem fremden Herrn den frivolen Roué wieder erkannte, den er in Hanka's Gesellschaft bei dem Begerkretscham gesehen und dessen bloßer Anblick sie so sehr erschreckt hatte. Es war ihm, als ob er zu der Baronin zurückeilen mußte, um sie zu warnen.

Wie von einer geheimen Gewalt getrieben, blieb der Professor unwillkürlich stehen und sah dem an ihm Vorübergehenden nach, der ihn mit seinem Pinzette anstarrte und in der That zu der höher gelegenen, einsamen Villa schnell emporstieg. Wie der Professor zu seiner größten Verwunderung bemerkte, öffnete der alte, misstrauische Diener dem Herrn sogleich die verschlossene Thür mit sichtlichster Unterwürfigkeit, ohne ihn aufzuhalten und erst nach seinem Begehre zu fragen.

Während der Professor noch über diese ihm unerklärliche Zuorkommenheit und die geheimnen Beziehungen der von ihm verehrten Frau zu dem Roué nachdachte, eilte dieser wie ein alter Bekannter unangemeldet nach der Veranda, auf der die Baronin in ihrem Krankenzustand in Gesellschaft ihres Knaben lag.

Obgleich sie seine Ankunft nicht zu überraschen schien, konnte sie doch nicht einen leisen Anruf unterdrücken, als der Fremde vor ihr stand. Instinctmäßig richtete sie sich mühsam in ihrem Krankenzustand auf und umschlang mit ihrem vor Aufregung zitternden Armen das erschrockene Kind, als ob sie dasselbe mit dem ganzen Aufgebot ihrer Kraft vor dem ihm drohenden Gescheh bewahren wollte.

Einige Augenblicke herrschte eine unheimliche Stille, eine

drückende Schwüle auf der einsamen Veranda. Nur der fliegende Athem und die krampfhaften Zuckungen der leidenden Baronin, das spöttische Lächeln und die lauernden Blicke des frivolen Roués verriethen wider Willen das düstere, zwischen Weiden vorhandene Geheimniß. Nachdem sich die Baronin einigermaßen gefast hatte, winkte sie dem Diener, worauf dieser mit dem von ihm an die Hand genommenen Knaben verschwand, was der Herr, wie er ursprünglich beabsichtigte, nicht zu hindern wagte, wie gelähmt durch den halb stehenden, halb drohenden Blick der kranken Frau, dem er trotz seiner kalten Frechheit nicht widerstehen konnte.

„Darf ich fragen,“ sagte die Baronin nach einer Pause mit geheuchelter Ruhe, „was Dich zu mir führt? Du weißt nur zu gut, daß der Arzt mir streng jeden aufregenden Besuch untersagt hat.“

„Verzeih,“ erwiderte er mit seinem früheren ironischen Lächeln. „Ich glaubte, daß sich das ärztliche Verbot nicht auf Deine nächsten Angehörigen erstreckt. Da ich zufällig in Deiner Nähe seit einigen Tagen verweile, konnte ich mir nicht den Wunsch versagen, Dich zu überraschen.“

„Sehr gütig!“ versetzte die Baronin, ihn ansehend, als ob sie auf dem Grunde seiner Seele lesen wollte. „Du hast nur gewiß nicht daran gedacht, daß mir eine derartige Ueberraschung schaden und mich bei meinem Herzleiden unter Umständen tödten könnte.“

Bei diesem vernichtenden Vorwurf aus dem Munde seiner Frau schlug der Baron von Brandenstein seine Augen nieder und erröthete unwillkürlich wie ein frischer That ertappter Verbrecher, gleich einem durchschauten Sünder, so sehr er auch seine Mienen zu beherrschen und sich zu verstellen suchte.

„Mein Gott!“ stammelte er verwirrt. „Du thust mir Unrecht. Wie kannst Du glauben, daß ich —“

„Spare Dir die Mühe, mich zu täuschen. Ich kenne Dich, jeden Deiner Gedanken, jede Faser Deines Herzens. Du wartest auf meinen Tod und würdest selbst vor einem Mord nicht zurückschrecken, wenn Du nicht Furcht hättest, daß ich —“

Wie überwältigt von der Last ihrer Schmerzen sank die unglückliche Frau in die Kissen ihres Lagers zurück und bedeckte ihr bleiches Gesicht mit den weißen, durchsichtigen Händen wie

mit einem Schleier, um ihre Thränen zu verbergen; ein erschütterndes Schauspiel, eine jener furchtbaren Familientragödien, die, wenn auch selten, im Geheimen sich abspielen.

Wenn auch, wie allgemein bekannt, die Ehe zwischen den beiden ungleichen Gatten nicht glücklich war, so hatte doch Niemand bis jetzt eine Ahnung von der Berrücktheit dieses Mannes und von den Höllequalen der armen Frau.

Dennoch hatte sie bis jetzt aus Liebe für ihr Kind seine Mißhandlungen ertragen, geduldet und geschwiegen, von dem Gedanken an den theuren Knaben aufrecht gehalten, der das letzte und einzige Band war, daß sie an das Leben und an den erbärmlichen Mann noch fesselte.

Auch der Baron hatte mehr als einen wichtigen Grund, es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen und es nicht zum offenen Bruch zu treiben; weshalb er auch jetzt den von ihr ausgesprochenen Verdacht durch wiederholte Beteuerungen seiner Unschuld zu entkräften suchte, so sehr er innerlich erbittert war, da bekanntlich nichts so sehr einen schlechten Menschen aufregt, als wenn er sich und seine hoshafte Pläne durchschaut sieht.

„Ich bin wirklich nicht so schlecht,“ sagte er mit heuchlerischer Miene, „wie Du glaubst. Ein solch' teuflischer Gedanke ist mir nie in den Sinn gekommen. Man hat mich verleumdet; an dem Allen ist gewiß nur wieder diese Hanka schuld, der ich beim Begerkretscham begegnet bin. Das Mädchen ist eine Narrin und macht auch Dich noch toll mit ihren dummen Geschichten.“

„Du würdest besser thun,“ erwiderte die Baronin finster, „den Namen nicht zu nennen und Hanka zu vergessen. Wenn sie nicht gewesen wäre —“

„Woju?“ versetzte er unruhig, „die alten Geschichten wieder aufwärmen? Ich habe wirklich Besseres zu thun und weder Lust noch Zeit, mich mit dem Mädchen abzugeben. Darum bin ich nicht zu Dir gekommen, um mich mit Dir von Hanka zu unterhalten.“

„Weshalb sonst, wenn ich fragen darf?“

„Wie Du weißt, bin ich kein Freund von leeren Redensarten. Ich brauche Geld und muß spätestens in acht Tagen zwanzigtausend Gulden haben.“



theilung nicht beschloffen worden. Wie wir ferner vernehmen, tritt am 11. April, gleichfalls in Dresden, die Statutkonferenz unter dem Vorsitz der österreichischen Nordwestbahn zusammen, in welcher die neuen Tarife, so wie die Quoten der einzelnen Bahnen an dem Verkehre prinzipiell festgestellt werden sollen, bevor an die Detailausarbeitung der neuen Tarife gegangen wird. Das Ergebnis dieser Konferenz wird für die Beilegung des Tarifkonflikts von entscheidender Bedeutung sein. Ende dieses oder Anfangs des nächsten Monats wird sodann die große Seehafenkonferenz zusammentreten. Wie man sieht, ist noch ein gut Stück Arbeit bis zum Inslebentreten der definitiven Neuordnung der Dinge in dem Verande zu bewältigen. Die bereits in Wien vereinbarten Puntationen in Betreff der neuen Instruktion sind übrigens bereits mit 1. April in Kraft getreten.

Ueber den Aufenthalt des Prinzen Friedrich Karl in Beirut meldet man der „Nordb. Allg. Ztg.“ von dort unterm 10. März: Der Prinz besuchte in Beirut in Begleitung des Konsuls Dr. Schröder und seines Adjutanten, des Hauptmanns v. Kalkstein, die Kaiserswerther Diakonissen-Anstalt und das Krankenhaus des Johanniterordens. Beide Häuser prangten im festlichen Kleide. Fast eine Stunde verweilte der Prinz in ihren Räumen und war sowohl durch die prächtige Lage des Hauses, sowie die darin herrschende Ordnung und Sauberkeit aufs höchste erfreut und sprach auch zu mehreren Malen seine volle Zufriedenheit dieserhalb aus. Als fremdlicher Zug aus dem Besuche, welchen der Prinz dem Hospital abtätete, möge auch hervor gehoben werden, daß derselbe beim Durchschreiten des Gartens gegenüber dem Ausgangsportale auf der Rückseite des Hospitals eine Eichel pflanzte, die er auf dem Steige gefunden hatte. Am Nachmittag des nächsten Tages besuchte der Prinz zur größten Freude Kustem Paschas dessen kleinen, aber freundlich am Fuße des Libanon gelegenen Garten. Am darauf folgenden Tage reiste der Prinz ab.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht das erste Verzeichnis der von der internationalen Kommission zu Alexandrien bis jetzt zugebilligten Entschädigungssummen, welches bis zum 15. März reicht. Gleichzeitig bringt das Blatt ausführlichere Mittheilungen über das bei der Zubilligung und Ausmessung von Entschädigungen eingehaltene Verfahren. Die Kommission hat vier Subkommissionen gebildet, die erste Subkommission, bestehend aus dem Präsidenten oder Vizepräsidenten, sowie den Delegierten Deutschlands, Russlands und Griechenlands, ist mit Prüfung der Entschädigungsansprüche deutscher, russischer und griechischer Staatsangehöriger beauftragt. Die Zahl der angemeldeten Ansprüche übersteigt zur Zeit weit die Zahl von 5000 und dürfte schließlich die von 6000 übersteigen. In den zahlreichen Fällen, wo Waaren im zeitigen Besitze von Mittelspersonen wie Kommissionären und Konsignatären zu Grunde gegangen sind, hat die Geltendmachung des Schadensanspruchs von Seite jener und nicht von Seite der Kommitenten zu erfolgen. Ernstliche Gefährdungen deutscher Forderungen dürften im Allgemeinen kaum zu befürchten sein. Die meiste Forderungen gegen ägyptische Schuldner regeln sich auf geschäftlichem Wege, und wo dies nicht eintrifft, finden dieselben durch zugestandene Cessionen oder durch hethätigten Arrest Sicherung. Klagen über Schwierigkeiten bei Einfassungen sind nur bezüglich Schuldner erhoben worden, welche auf dem Lande und in von Gerichtsfällen entfernten Orten wohnen. Der von dem kaiserlichen Generalkonsulate in Alexandrien verwendete Advokat Dr. Brociner, welcher der deutschen Sprache mächtig ist, hat sich bereit erklärt, Arrestanträge weniger bemittelten deutscher Reichsangehöriger in Inbrennttatsachen einfach gegen Vergütung der Gerichtskosten und Baarerauslagen besorgen zu wollen.

Amerikanische und englische Blätter bringen immer neue Mittheilungen über das angebliche Projekt des Fürsten Bismarck, in Mexiko von Reichswegen eine deutsche

Kolonie zu begründen. So wird dem „Newyork Herald“ von seinem Korrespondenten aus Philadelphia telegraphirt:

Außer den Agenten, welche Fürst Bismarck in London beschäftigt, um den Ankauf von 10,000,000 Acres Land in Mexiko zu bewerkstelligen, hat der Minister auch, wie man erfährt, in Philadelphia einen sehr tüchtigen Vertreter mit dieser Angelegenheit betraut. Dr. Bidlad, Architekt Nr. 1335 (Philadelphia), ist von dem Fürsten Bismarck ermächtigt worden, mit Mexiko über den Ankauf des Landes in Unterhandlung zu treten. Schon hat dieser sich eine Million Acres gesichert, welche den Grundbesitz des Generals Juan Castimenti umfassen. Diese Ländereien liegen in den Staaten Nueva Leon, Zacatecas und San Luis Potosi. Auf diesen Gebieten sind gegen 500 Gebäude errichtet, welche in dem Landerwerb eingeschlossen sind. Es giebt dort Gold, Silber, Kupfer, Eisen- und Kohlenminen, außerdem bringt der Boden eine saftreiche Pflanze hervor, aus der Körbe und Flechtwerk gemacht werden. Ueber den Ankauf der anderen 9 Millionen Acres, von denen einige an der Küste des Mexikanischen Golfs gelegen, sind Unterhandlungen im Gange. Dr. Bidlad wird demnach in der „Arizona“ nach Europa reisen, um seine Pläne weiter zu fördern. Ein Syndikat englischer Kapitalisten ist bei dem Unternehmen interessiert.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ hat bereits die an und für sich wenig glaubwürdige Geschichte in das Reich der Erfindungen verwiesen. Da man in London und Newyork trotzdem immer wieder darauf zurückkommt, so scheint es sich, wie die „Nat.-Ztg.“ vermuthet, um ein Unternehmen amerikanischer und englischer Gründer zu handeln, welche den Namen des Fürsten Bismarck mißbrauchen, um ihre Projekte zugkräftiger zu machen. Doch ist auch die Annahme zulässig, daß diese angeblichen deutschen Kolonisationspläne nur zu dem Zwecke lancirt werden, um das Schreckgepenst der deutschen Konkurrenz in Mexiko, vor dem die Amerikaner schon seit lange bangen, um so einbringlicher wirken zu lassen. General Grant hat wiederholt die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf das Ueberhandnehmen der deutschen Geschäfte in der Nachbarrepublik gelenkt und ihnen Mittel und Wege an die Hand gegeben, den mexikanischen Handel an sich zu bringen. Auch die Reise des mexikanischen Generals Diaz nach Washington wird mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht. Diaz befindet sich, wie man aus St. Louis meldet, in den Händen eines aus Amerikanern bestehenden Syndikats, welches die mexikanischen Eisenbahnen als seine Ausbeutungsdomäne betrachtet. Diaz nimmt in Mexiko eine ähnliche Stellung ein wie Grant in den Vereinigten Staaten. Dieses Syndikat setzt alles in Bewegung, um die Wahl des General Diaz zum Präsidenten der Republik zu ermöglichen, es erwartet von ihm dann als Gegenleistung die Konzession zur Ausbeutung aller ertragsfähigen von Staatswegen zu vergebenden Unternehmungen.

Sicherleben, 2. April. Der „Magd. Ztg.“ schreibt man: Am 1. April, Sonntag Nachmittag von 4 Uhr, bis spät übermachten die hiesigen drei Polizeigeranten einen Theil der Halberstädterstraße, um Geschäftsleute bei dem Verkaufe abzufassen. Der Zigarrenfabrikant Riehmann wurde abgefaßt, verkauft zu haben, und es ist ihm darnach polizeilich sein Laden geschlossen worden. Auch ich, der Schreiber dieses Briefes, bekam einen Polizeiposten vor meinem Laden aufgestellt, verkaufte aber bei verhängenen Schaulustern und geschlossener Ladenthür, so daß also von außen effektiv nichts wahrnehmbar. Nach Kurzem wurde auch ich von dem bei mir wohnenden Polizeiergenten abgefaßt, derselbe requirirte noch zwei Stiegen u. einen Salon, um auch meinen Laden zu schließen. Die Polizei machte ich jedoch darauf aufmerksam, daß der Eingang zum Laden der Wohnung, mit laut Kontrakt mit meinem Vermieter zugehörig, Ein- und Ausgang zu meinem Komptoir resp. zu meiner Wohnstube sei. Die Polizei forderte mich auf, mein Lokal zu verlassen, ich erklärte jedoch, daß ich dieses unter keinen Umständen thun werde. Hierauf entfernte sich Polizeiergent Grobe mit der Aeußerung, den Chef der Polizei — Bürgermeister Müller — hierüber zu befragen und gab dem Polizeiergenten Träger den Auftrag, vor meiner Ladenthür Posto zu fassen und Niemanden hineinzulassen. Ich wollte durch meine Ladenthür auf die Straße, um, wie ich sagte, frische Luft zu schöpfen, wurde jedoch von dem 2. Grobe mit den Worten, „die Thür bleibt geschlossen“ zurückgewiesen. Auf der Straße hatten sich ca. 300 bis 400 Menschen angelammelt, welche laut Hurrah riefen.

Nach kurzer Zeit ließen sich der Bürgermeister Müller und Polizeiergent Grobe sehen, als dieselben jedoch nahe an die Menschenmasse herantraten, zog sich der Bürgermeister Müller wieder zurück. Es ist auch mein Geschäft polizeilich nicht geschlossen worden. Gleich nach Beggang der Polizei hatte Riehmann seine Ladenthür wieder geöffnet; es wurde ihm aber der Laden gegen 49 Uhr Abends zum zweiten Male geschlossen. Der Zigarrenfabrikant Riehmann hatte heute in seinem Laden an der Ladenthür, von außen sichtbar, ein Plakat angebracht mit der Aufschrift: „Auch Sonntag, mit Ausnahme der Zeit während des Gottesdienstes, geöffnet.“ Hierauf hatte ihm die Polizeierwaltung — Bürgermeister Müller — ein Schreiben zugesandt, in Folge dessen L. das Plakat fortgenommen hat. Das Schreiben lautet: Sie haben an ihrer Ladenthür ein Plakat angebracht, welches zur öffentlichen Kenntniß bringt, daß Ihr Cigarrengeschäft während des Sonntags, mit Ausnahme der Zeit des Gottesdienstes, geöffnet sein wird. Es ist Ihnen hinlänglich bekannt, daß der Verkauf in offenen Ladengeschäften, wie dem Ihrigen, während der von Ihnen bekannt gemachten Zeit, behördlicherseits verboten ist und verstoßt daher das vorbezeichnete Plakat gegen die öffentliche Ordnung, deren Interesse ich zu wahren habe. Ich fordere Sie daher auf, das Plakat bis 1 Uhr heute Mittag zu entfernen und drohe für den Fall, daß Sie dieser Aufforderung bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte nicht nachkommen sollten, Ihnen hiermit eine Geldstrafe von 10 M., welcher im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von einem Tage zu substituiren sein würde, an, bemerke auch gleichzeitig, daß im Ungehorsamsfalle diese Strafe sofort festgesetzt werden wird und Sie weitere Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen haben. Sicherleben, den 2. April 1883. Der Bürgermeister. Müller.

München, 3. April. Das bayerische Kriegsministerium veröffentlicht in der „Allg. Ztg.“ folgende Erklärung: „Im „Berliner Tageblatt“ werden die „Denkschriften des Geheimen Regierungsraths Dr. Stieber“ aus seinen hinterlassenen Papieren „bearbeitet“ und wird in der vor wenigen Tagen uns zu Gesicht gekommenen Nr. 112 dieses Jahres gelegentlich der Beschreibung des Vormarsches der deutschen Armee gegen Seban am 29. und 30. August 1870 unter Anderem vorgebracht, daß die Proviantkolonnen der Truppen nicht mehr zu folgen vermochten und die Armee sich also in Feindesland selbst ernähren mußte. „Ich kann das Eigentum der Leute nicht mehr schützen, wir müssen selbst mit Gewalt uns ernähren; dadurch entstehen gräßliche Zustände.“ So sagt Dr. Stieber wörtlich in einem Briefe an seine Frau vom 1. September 1870 aus Wendresse. Den preussischen Soldaten bleibt der Briefschreiber gerecht, „sie nehmen nur, was dringend nöthig ist, um nicht zu verkommen, aber die Bayern und ihre Marketen“ — schreibt er — „sind wahre Räuberbanden, welche mit der Pistole auf der Brust den französischen Einwohnern alles abpressen, was transportabel ist und alles muthwillig zerstören; der Ausdruck Straßbayern ist wahrhaft richtig.“ Für diese den Stempel der augenscheinlichen Entstellung tragende Anschuldigung wird die einzig und allein greifbare Behauptung gebracht, daß Buzancy kurz vor dem Eintreffen des Hauptquartiers am 30. August durch die Bayern geplündert worden sei. Gegenüber dieser Behauptung ergeht die Prüfung der vorliegenden Akten und insonderheit der Dislokationslisten, daß weder am 29., noch am 30. August bayerische Truppentheile in oder bei Buzancy gelegen waren, und daß auch der March der Bayern durch letzteren Ort am 30. August in Ordnung und mit Rücksicht auf das zu erwartende und gegen Mittag auch eingetretene Gefecht bei Beaumont ohne Aufenthalt und mit der thönluch größten Beschleunigung erfolgt ist. Am Abend des genannten Tages bivouakirten die beiden bairischen Armeekorps bei Rancourt und Sommauthe, nachdem sie unter erschwerten Verhältnissen theilweise einen March von mehr als 30 Kilometer zurückgelegt und mehrere Stunden im Gefecht gestanden hatten. Darnach richtete sich die eroberte Seban selbst. — Der „Berliner Tageblatt“ hat die Erklärung des Kriegsministeriums in einer Bemerkung zu dem Artikel über die Entstellung der Denkschriften des Geheimen Regierungsraths Dr. Stieber in der „Allg. Ztg.“ vom 3. April 1883 veröffentlicht. In der That, in welcher sich damals alle Welt befand, ohne Unterschied der Uniform — ob hell oder dunkelblau — Alles requirirt, d. h. genommen, was gerade gebraucht wurde. Das ist eben der Krieg und sein Glend.“ — So bleibt für die den Bayern angethane Beschimpfung vorerst kein anderer Verantwortlicher als der nicht klagebare todt Briefsteller, welcher haltbare Belege hierfür, die der gemessenhafteste Bearbeiter sicher gebracht hätte, nicht hinterlassen zu haben scheint, wie denn der angebliche Vorgang überhaupt erst das Tageslicht erblickt durch die Veröffentlichung des erwähnten Briefes „des Feldpolizeidirektors vom Kriegsschauplatz aus an seine Frau“, während von einer Anzeige desselben an die bayerischen Truppenführer nur kritisch

„Zwanzigtausend Gulden!“ rief die Baronin erschrocken. „Das ist nicht möglich.“

„Eine Ehrenschild. Wenn ich sie nicht zahlen kann, bin ich ruinirt.“

„Und lieber ruinirst Du mich und Dein Kind. Woher soll ich diese große Summe nehmen? Alle unsere Ressourcen sind bereits erschöpft, meine Revenuen fast aufgebraucht.“

„Ich kann Dir nicht helfen“, erwiderte der Baron schroff. „Du mußt und wirst Rath schaffen. Im Nothfall können wir eine Hypothek auf die Güter aufnehmen lassen.“

„Nimmermehr! Die Güter gehören meinem Sohn und dürfen laut Testament meines verstorbenen Vaters von Dir weder verkauft noch verpfändet werden.“

„Aber Du hast die Nutznießung und freie Verfügung über dieselben. Es bedarf nur Deiner Einwilligung, nur Deiner Unterschrift.“

„Nein, nein!“ entgegnete sie energisch. „Ich werde nie zugeben, daß mein Sohn beraubt und durch Dich zum Bettler gemacht wird.“

„Hör mir! Ich bitte Dich, sei vernünftig! Der Junge behält noch immer genug, wenn ihm auch nur die Fabrik übrig bleibt. Davon kann er schon allein einmal ganz anständig leben.“

„Wenn Du ihn nicht zuvor zu Grunde richtest. Erst die Güter, dann die Fabrik, bis nichts mehr für ihn übrig bleibt, als die nackte Armut und die bittere Noth. Dazu werde ich nie meine Hand bieten so lange ich lebe, und wenn ich sterbe, will ich dafür sorgen, daß Konrad's Vermögen nicht von Dir angetastet werden kann.“

„Bedenke, was Du thust“, drohte der Baron. „Du spielst ein gefährliches Spiel, das Dich gereuen dürfte.“

„Ich fürchte mich nicht und bin auf das Aergste gefaßt.“

„Treibe mich nicht zum Aeußersten! Du vergißt, daß ich Dich zwingen kann.“

„Du mich!“ entgegnete sie mit einem Blick, vor dem er unwillkürlich zusammenfuhr und erbleichte. „Ich glaube, daß Du mehr Grund hast, mich zu schonen, als ich Dich. Ich verachte Deine Drohungen.“

„Wir wollen sehen“, versetzte der Baron spöttisch, nachdem er sich wieder gefaßt hatte. „Was würdest Du sagen, wenn ich

von Dir Deinen Sohn forderte, wozu ich vollkommen durch das Gesetz berechtigt bin, da das Kind seinem Vater gehört und diesem darüber mit erreichtem sechsten Jahr allein die Disposition zusteht?“

„Um des Himmels willen!“ rief die unglückliche Frau erschrocken, die Hände ringend. „Das kann unmöglich Dein Ernst sein, das wäre mein Tod.“

„Bei Gott? Ich scherze nicht. Wenn Du Dich weigerst, so bleibt mir nichts übrig, als von meinem väterlichen Recht Gebrauch zu machen.“

„Das kannst, das darfst Du nicht.“

„Wer will mich daran hindern.“

„Ich!“ erwiderte die Baronin, sich trotz ihrer Schwäche hoch emporrichtend. „Es kostet mich nur ein Wort, ein Wink, und Du bist —“

„Galt ein!“

Von Neuem erbleicht der Baron und erschral, als ob ihn ein Blitzstrahl getroffen hätte, da ihn wieder die unglückliche Frau mit ihren traurigen Augen drohend anstarrte, wie wenn sie ihn mit ihren Blicken durchbohren wollte.

„Du siehst“, sagte sie ruhiger, „daß ich nicht in Deiner sondern Du in meiner Gewalt bist.“

„Für so vernünftig kann ich Dich nicht halten, daß Du wegen der lumpigen zwanzigtausend Gulden Dich, mich und Dein Kind ruiniren willst. Auch wird Dir Niemand das alberne Märchen glauben.“

„Gott weiß, daß es kein Märchen ist. Ich habe die Beweise in meinen Händen, glaubwürdige Zeugen —“

„Sanft!“ knirschte der Baron, mit den Füßen vor Wuth aufstampfend. „Die verwünschte Dirne hat Dich belogen.“

„Sanft lügt nicht; leider rehet sie nur die Wahrheit, die fürchterliche, grauenvolle Wahrheit, die sie beschwören kann.“

Es mußte in den Worten der Baronin eine eigene, überwältigende Kraft liegen, da der sonst so freche Mann wie ein gebändigtes Raubthier tödtlich grollend sich vor der schwachen, kranken Frau beugte und ihr nicht länger zu widersprechen wagte. Im Gefühl seiner Ohnmacht suchte er sie jetzt durch seine Bitten und Versprechungen zu rühren, statt sie, wie zuerst, durch seine Drohungen zu erschrecken und einzuschüchtern.

„Ich versichere Dich“, sagte er in fast demüthigem Tone, „daß ich Dir nicht wieder lästig fallen will, wenn Du mir nur diesmal hilfst. Ich werde Alles thun, was Du von mir verlangst, auf mein Recht verzichten und Dir den Knaben lassen, der ohnehin für mich nur eine unbequeme Last sein würde.“

„Das hast Du mir schon oft versprochen und immer wieder Dein Wort gebrochen. Ich kann Dir nicht mehr trauen.“

„Ich schwöre Dir bei Allem, was mir heilig ist, bei meiner Ehre —“

„Die Ehre eines Spielers“, versetzte die Baronin verächtlich, eines —

„Bei dem Leben unseres unschuldigen Kindes“, fuhr der Baron dringender fort. „Es ist das letzte Geld, das ich von Dir fordere. Verwünscht jeder Groschen, den ich noch von Dir nehme! Sobald ich die zwanzigtausend Gulden erhalte, lasse ich Dich in Frieden und reise wieder ab.“

„Was bürgst mir dafür“, fragte sie zweifelnd, „daß Du mich nicht wieder täuschst und nach einigen Wochen mit neuen Forderungen kommst?“

„Bin ich nicht in Deiner Gewalt?“ erwiderte der Baron. „Sagst Du nicht, daß Du die Beweise meiner Schuld in Deinen Händen hast? Wenn ich mein Wort nicht halte, so gebe ich Dir die Erlaubniß, davon Gebrauch zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Stadttheater.

### „Hoff und Schwert“.

Posen, 5. April.

Die Inszenirung von Gutzkow's preussisch-patriotischer Dichtung ist für eine strebsame Provinzialbühne Norddeutschlands stets ein dankbares Unternehmen und findet sowohl seines lebenswichtigen Patriotismus, als auch seiner sonstigen Vorzüge wegen seitens eines norddeutschen Publikums stets die verdiente Anerkennung. So konnte denn auch die geistreiche Aufführung diese Wirkung nicht verfehlen, zumal da Herr Dr. August Förster, unser geschätzter Gast, die Rolle des Friedrich Wilhelm I. übernommen hatte. Der derbe, trotzdem aber gemüthvolle, man möchte sagen königlich-berlinische Humor, mit welchem Gutzkow den tyrannischen Fürsten mit unverkennbarer Absicht ausgestattet hat, erschien in



ichen Zeit nichts bekannt ist. — Bekanntlich sind auch befruchtete die gegen die Hefen erhobenen ähnlichen Anschuldigungen energisch zurückgewiesen worden. Wie die „Fr. Z.“ aus Darmstadt hört, haben nunmehr die Abgeordneten Gall, Hennrich und Holz eine bezügliche Interpellation an das Staatsministerium gerichtet.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. April. Gestern hat im ungarischen Abgeordnetenhaus die Spezial-Debatte über den Entwurf des Mittelschulgesetzes begonnen. — Vorgestern hat der erste Transport von Sango-Magyaren aus der Bukowina ungarischen Boden betreten. Die Ankömmlinge wurden überall herzlich begrüßt und mit der bekannten ungarischen Gastfreundschaft bewirthet. Mit der Ueberfchwänglichkeit, zu der man sich jenseits der Leitha so gerne hinreißt, macht man jedoch, so meint die „Presse“, aus einer Angelegenheit, zu welcher humanitäre Erwägungen die Anregung gegeben und welche praktisch auf die Verwirklichung rein wirtschaftlicher Zwecke ausgeht, eine hochwichtige politisch-nationale Staatsaffaire. — Vor einigen Tagen tauchte die Nachricht auf, daß der von der „R. Fr. Pr.“ zuerst mitgetheilte Bannbrief des verstorbenen Rabbi Schreiber eine Erfindung sei. Heute erklären sich auch die Söhne des Rabbi in einem an das genannte Blatt gerichteten Schreiben in diesem Sinne. Es heißt dort: „Ihr Blatt vom 23. v. M. kam unserem Vater, dem gewesenen Ober-Rabbiner und Reichsraths-Abgeordneten S. Schreiber, erst Montag, den 26. v. M. zu Gesicht; er war dazumal nach mehrtägiger Krankheit schon äußerst schwach, aber noch bei vollem Bewußtsein, welches er bis zum letzten Athemzuge nicht verlor. Als er den in diesem Blatte enthaltenen „Girtenbrief“ las, wurde er sehr aufgeregt und sagte zu seiner Umgebung, er sei zwar gegen die in verschiedenen Tagesblättern über seine Person vorkommenden Karikaturen, falschen Beschuldigungen, Verleumdungen u. s. w. gefest, er lese sie ohne Groll, manche erheitern ihn sogar; gegen diesen „Girtenbrief“ aber, den man ihm boshafterweise unterschoben wolle, der nur von türkischer Hand fabrizirt wurde, um ihn vor aller Welt lächerlich zu machen, und insbesondere darauf abziele, die Polen gegen ihn zu reizen — gegen dieses Nachwerk würde er nach seiner Genesung protestiren und auf Genugthuung dringen. Leider trat die gewünschte Genesung nicht ein.“

### Frankreich.

Paris, 3. April. Die Kontreordre, die der Kriegsminister in der bekannten Manöver-Angelegenheit gegeben, hat eine latente Ministerkrisis heraufbeschworen, die, wenn auch vielleicht nicht sofort, so doch endgültig mit dem Abschiedsgesuche Thibaubin's enden muß. Thatsache ist, daß die meisten Minister ihrem Kollegen vom Kriegesportefeuille gram sind und ihn nur ungern neben sich sehen. Auch die republikanische Presse greift ihn mehr oder minder heftig wegen seiner der äußersten Linken bewiesenen Nachgiebigkeit an, wogegen die zum Theil offenbar von ihm inspirirt sind. Der Rücktritt Thibaubin's und die angekündigte Ernennung des Generals Campenon zu seinem Nachfolger würde in der radikalen Presse furchtbaren Lärm erregen. Bezüglich der Entlassung des Kriegsministers über die ursprünglich geplanten großen Kavallerie-Manöver giebt das offizielle Organ des Generals Thibaubin, der „Progrès militaire“, eine Erklärung, welche seltsam genug klingt, da ihr zufolge der General Thibaubin die erhaltenen Anordnungen nur deshalb wieder zurückgenommen und die Manöver auf das geringste Maß beschränkt hätte, weil die projektirte Truppenbewegung und Rekonstruktion an der Diskrepanz mit allen aröken

Ausgaben verbunden gewesen wäre. Als ob man nicht von Anfang an hätte ausrechnen können, was die großen Kavalleriemärsche für Kosten verursachen würden.

Ueber den heutigen Ministerrath berichtet die „France“: Ferry wies nicht ohne Bitterkeit auf die von den radikalen Blättern veröffentlichten Artikel über die Angelegenheit Gallifet hin und fügte hinzu, daß es bedauerlich erscheine, daß der Kriegsminister den Forderungen einer der Regierung feindlichen Presse nachgegeben habe. General Thibaubin wies mit Nachdruck diese Anschuldigung zurück. Er folge nur seinem eigenen Gutdünken und habe in Gemäßheit der bestehenden Verordnungen gehandelt. Im demokratischen Staat dürften nicht privilegierte Stellungen geschaffen werden, auch dürfe es nicht den Anschein gewinnen, daß Frankreich nur einen einzigen fähigen Kavallerie-General besitze. Als der Minister Waldeck-Rousseau die Ausführungen des Generals Thibaubin widerlegen wollte, erklärte dieser sehr energisch, daß er allein für die technischen Anordnungen des Kriegesressorts die Verantwortung trage. Durch Ferry's Vermittelung soll jedoch der weiteren Diskussion ein Ende gemacht worden sein, doch habe der Zwischenfall im Schooße des Ministerkollegiums den Eindruck hinterlassen, daß der Rücktritt Thibaubin's nur noch eine Frage der Zeit sei. In der That scheint diese Kombination, nachdem sich auch die Gambettisten zurückgezogen, richtig zu sein; jedenfalls würde dadurch das Kabinet Ferry an Festigkeit und Solidarität gewinnen.

Der „Gaulois“ erzählt in einem „das Ehrenwort Comagnys“ überschriebenen Artikel folgende Geschichte: „Vor einigen Mittwochen sah General Gallifet hier in Paris, bevor er sich nach Limoges, dem Sitze seines Kommandos begab, den Kriegsminister, der ihm sein Ehrenwort gab, daß an den Verordnungen vom 12. März nichts geändert werden, daß er die Führung der Kavalleriedivisionen behalten werde u. s. w. Am folgenden Tage erhielt der General in Limoges eine Depesche, die ihm anzeigte, daß die Uebungen mit Kadres (d. h. mit markirten Truppen) überhaupt nicht stattfinden würden, dann eine zweite, der zufolge bei den Uebungen der Kavalleriedivisionen die ältesten Divisionsgeneräle das Kommando führen würden. Thibaubin hat am Mittwoch sein Ehrenwort gegeben. Am Donnerstag hat er es gebrochen, General Gallifet war sehr erstaunt darüber. Warum?“

### Rußland und Polen.

Petersburg, 3. April. Die Regelung der Judenfrage ist durch den Tod Masow's wiederum in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit getreten. Auch der jüdische „Woschod“ widmet der Judenkommission in seiner Wochenschau eine eingehende Besprechung. Der „Woschod“ glaubt nicht daran, daß die Kommission ihre Thätigkeit erst nach der Krönung eröffnen werde.

„Die staatliche Thätigkeit kann nicht wegen des Todes einer oder der anderen Person ins Stocken geraten. Und wir glauben nicht, daß im gegebenen Falle eine solche Unterbrechung möglich wäre, nur,

Noch unwahrscheinlicher erscheint dem Blatte die Mittheilung, daß an die Stelle Masow's — Graf Schuwalow oder der Graf Ignatjew treten werde, denn in ihren Anschauungen über die Judenfrage nähmen diese beiden Staatsmänner diametral entgegengesetzte Standpunkte ein. Graf Schuwalow hat sich als offenkundiger Verfechter der Rechtsgleichheit der Juden bereits betheätigt, u. A. in einem Memoire aus der Zeit, wo er Generalgouverneur der baltischen Provinzen war. Was den Grafen Ignatjew beträfe, so sei seine Thätigkeit gegenüber den Juden zu bekannt, als daß man bei einer Wahl zwischen diesen beiden Männern auch nur einen Augenblick schwanken könnte. Weiterhin

erklärt das Blatt es auch vom Standpunkte der Tolstoi'schen Politik für unmöglich den Grafen Ignatjew als Kandidaten für den Posten eines Präidenten der Judenkommission aufzustellen.

Es scheint kaum möglich, in der nächsten Zukunft den Namen des Grafen Ignatjew mit irgend welcher legislativen oder administrativen Thätigkeit in Zusammenhang zu bringen, die irgend etwas mit den Juden und der Judenfrage zu thun haben sollte, besonders zur Zeit, wo Graf Tolstoi an der Spitze des Ministeriums des Innern steht. Für Leute, die gemobbt sind, tiefer einbringen in den Sinn offizieller Dokumente, kann die Stellung des Grafen Tolstoi zur Thätigkeit seines Vorgängers in der Judenfrage keinem Zweifel unterliegen. Die diesbezüglichen Zirkulare und öffentlichen Kundgebungen des Grafen Tolstoi, gleich nachdem er die Leitung der Ministerien übernommen, trugen einen jenseits durchaus verurtheilenden Charakter. Und Graf Tolstoi ist kein Staatsmann, dem man gar zu leichtes Abweichen von den einmal ausgesprochenen Ansichten und vorgezeichneten Wegen vormerken könnte. Daher erscheint es uns ganz undenkbar, daß Graf Tolstoi, auf dessen Initiative die besondere hohe Kommission eingesetzt wurde, einen solchen Widerspruch, eine solche Anomalie zulassen könnte, wie die Ernennung des Grafen Ignatjew zum Präsidenten der Kommission, denn diese Ernennung würde die Rückkehr bedeuten zu einer bereits verurtheilten und vermorienen Richtung. Ganz abgesehen davon, daß ein derartiger Schritt der Regierung einen sehr ungünstigen Einfluß ausüben würde auf unseren Kurs und ein beträchtliches Sinken desselben veranlassen dürfte, insbesondere da der Stand der Judenfrage in Rußland jenseits der Grenze offenbar als eine Art Barometer bei Bestimmung seines Standes überhaupt betrachtet wird.“

Es klingt aus diesen anscheinend so zuverlässlichen Ausführungen in Wirklichkeit ein gut Theil ängstlicher Besorgniß hervor und man wird sich darüber kaum wundern.

Moskau, 2. April. Zur Krönungsfeier wird der „Polit. Corr.“ von vier geschrieben: Es steht nunmehr fest, daß das italienische Königs Haus durch den Herzog von Aosta, das dänische durch Prinzen Waldemar, den Bruder S. M. der Kaiserin, vertreten sein wird. Mit besonderer Freude begrüßt man den Umstand, daß in Begleitung S. k. k. Hoheit des Erzherzogs Karl Ludwig, auch dessen durchlauchtigste Gemahlin, Erzherzogin Maria Theresia, ihr Erscheinen zu den Moskauer Krönungsfeierlichkeiten in Aussicht gestellt hat. — In den Ministerien ist man gegenwärtig mit der Zusammenstellung von Listen bezüglich der Gratifikationen beschäftigt, welche die Beamten anlässlich der Krönung erhalten sollen; sie gelangen in zweierlei Gestalt zur Vertheilung: die höheren Beamten erhalten Ehrengehalte, die Unterbeamten Geld. Besondere Summen werden für die letzteren nicht ausgesetzt, sondern die in jedem Ministerium vorhandenen überschüssigen Summen dazu verwendet. In einigen Ministerien werden die Gratifikationen, wie die „Nowoje Wremja“ erzählt, der halben Jahresgage gleichkommen. — Von der Höhe der Wohnungsmiethe während der Krönung in Moskau erhält man einen Begriff, wenn man in der „Nowoje Wremja“ liest, daß für einen Minister zwei Zimmer für anderthalb Monate um den Preis von vier Tausend fünf Hundert Rubel gemietet worden sind. — Wir erhalten die Mittheilung, daß einigen Photographen gestattet worden ist, während der Krönung in Moskau verschiedene Aufnahmen zu machen. Einzelne der Photographen werden Kronspeserbe zum Transport ihrer Apparate erhalten. Aus den verschiedenen photographischen Aufnahmen von den Zeremonien und Festlichkeiten wird später ein Album zusammengestellt. Auch verschiedene Momente der in Petersburg anlässlich der Krönung veranstalteten Festlichkeiten werden durch die Photographie fixirt und einem Album vereinigt werden.

### Afrika.

Der Verfechter der Idee eines afrikanischen Binnenmeeres, Herr v. Kessels ist in Togo wohlbehalten angekommen. Die Bohrversuche wurden bis zu einer Tiefe von 73 Metern fortgesetzt, jedoch stieß man noch immer auf Kalksand. Von den anwesenden Ingenieuren wurde einstimmig anerkannt, daß der afrikanische See leicht durch Anwendung von 16 großen Erdarbeitsmaschinen (excavateurs), welche der Arbeitskraft von 100,000 Männern gleichkämen, hergestellt werden könne. Herr v. Kessels wird überall im Lande ein gleich ausgezeichneter Empfang, sowohl vom Militär, wie von der arabischen Bevölkerung, zu Theil. Den 10. April trifft die Prüfungs-Kommission der französischen Ingenieure wieder in Paris ein. — Im Juli und August herrscht völlige Konfusion und Blut wird häufig dort vergossen. Die Zulus sind in das Transvaal-Territorium eingedrungen, haben vier Kräus vernichtet und eine Menge Vieh geraubt. Die Boeren drohen in Folge dessen mit Repressalien. Uthman und Wassuoba

der Figur, wie ihr Herr Förster Gestalt und Leben verlieh, wahrhaft personifizirt und wirkte überaus sympathisch auf das Publikum, das übrigens durch die gelungene Maske des gestrigen Königs von vornherein sozusagen bestochen worden war. Der Schluß des 4. Aktes erzielte in dem ersten Ausfluge des scherzhaften Uebermuthes eine wahrhaft packende Wirkung. Bestens befand sich Herr Förster durch unseren Herrn Bach, dessen Erbprinz von Baireuth dem Könige an dramatischer Qualität sehr wenig nachgab. Den schwachköpfigen „kombinirenden“ Grafen Sedendorf gab Herr Nowak, den Herrn v. Göttham Herr Rahm, den General v. Grumbkow Herr Zink mit gutem Geschick, während hingegen Herr Stengel seinen Grenadier Echhof allzu pathetisch werden ließ. — Die weiblichen Figuren des Stückes: die Königin, Prinzessin Wilhelmine, Frau v. Bieder und Fräulein v. Somsfeld hatten in den Damen Zink, Wülffken, Mosewius und Rahé die geeignete Vertretung gefunden.

### Zur Naturgeschichte des Aales.

Von Dr. D. Zacharias.

Es giebt kaum noch ein zweites Thier, dessen Lebensverhältnisse mit einem so ausgebreiteten Sagenkreis umwoben sind, wie der Aal. Nicht bloß im großen Publikum, sondern auch in den Köpfen der Bücher und Fischzüchter spulen noch vielfach höchst sonderbare Ansichten über die Lebensweise und die Vermehrung von *Muraena anguilla*. Das Mitgetheilte ist oft genug so wenig begründet, daß es sich einmal der Mühe verlohnt, das was wir mit Sicherheit von der Naturgeschichte des Aales wissen, zusammenzufassen.

Hierbei dürfte es denn angezeigt sein, einen der ältesten und am besten eingewurzelten Irrthümer zu berichtigen, nämlich den von den Wanderungen des Aales auf trockenem Lande. In manchen Naturgeschichtswerken lehrte heutigen Tages noch die alte Erzählung wieder, daß der Aal mit Vorliebe während der Nacht in den Schotensfeldern umherkriechen und dort die jungen Erbsen verzehe. Die älteste hierauf bezügliche Angabe ist wohl die, welche wir im „Thierbuch“ des Albertus Magnus (Frankfurt a. M. 1545) finden. Dort steht zu lesen: „Der Aal soll auch etwas des nachts aus dem wasser schliefen auf dem selbe, da er linsen, erbsen oder bonen gesäet findet.“ Gegen diese Behauptung wendet sich der Naturkundige Baldner schon im Jahre 1666, indem er von den Aalen sagt: „Treffen Fisch, kommen nicht aus Land und fressen nicht Erbsen, sondern bleiben im Wasser und sind Nachthiere.“

So verhält es sich mit den Lebensgewohnheiten des Aales auch thatsächlich. Wenn es die Enge seiner Kiemenpalte dem Aale auch möglich macht, längere Zeit auf dem trockenen Lande zu leben, so ist doch von keinem zuverlässigen Beobachter bisher ein derartiger Erbsenräuber in flagranti erappt worden. Auf überkommenem gewesenen Weisen hat man allerdings dann und wann tote Aale aufgefunden, aber dieser Umstand würde eher gegen als für die Fähigkeit der lebenden, lange Zeit auf dem Lande auszuhalten, sprechen.

Wenn trotz alledem von einigen glaubwürdigen Augenzeugen berichtet wird, daß sie Aale in Erbsenfeldern herumkriechend angetroffen hätten, so bleibt, um diese Thatsache zu erklären, nichts anderes als die Annahme übrig, daß Fischdiebe ihre Beute unterwegs weggeworfen oder versteckt hatten, so daß auf diese ganz natürliche Weise die Translocirung des Aales aus dem Wasser aufs Land erfolgt ist. Man darf übrigens an eine spontane Wanderung der Aale um so weniger glauben, als die Fischer von Comacchio (Italien), wo seit Jahrhunderten der großartige Aalfang betrieben wird, sich auf Betragen Sachverständiger nicht erinnern konnten, jemals einen Aal über Land wandern gesehen zu haben. Wenn übrigens das Abfluchen der Erbsenfelder das Hauptmotiv dafür ist, daß der Aal das Wasser verläßt und sich aufs Land begiebt, warum haben denn diejenigen, welche diesem Geschehnisse Glauben schenken, noch nicht den Versuch gemacht, Aale mit Erbsen zu angeln? Das wäre doch ein ganz einfaches Experiment gewesen, zu dem sie sich auch noch heute entschließen könnten. Also: Hic Rhodus, hic salta.

Ein noch größeres Dunkel als über die Lebensgewohnheiten des Aales war bis in die neueste Zeit sowie über die Vermehrungsweise, resp. über die sexuellen Verhältnisse derselben ausgebreitet. Zu verschiedenen Malen tauchte die Behauptung auf, daß das Aalweibchen (ähnlich wie das von *Zoarces viviparus*) lebendige Junge zur Welt bringe. Aber siehe da — bei näherer Befichtigung und kritischer Kenntnisaufnahme erwiesen sich die „jungen Aale“ stets als Exemplare von Eingeweidewürmern, die sich im Innern des vermeintlichen Mutterthieres entwickelt hatten.

Die Entwidlungsgeschichte des Aales ist durchaus noch nicht aufgeklärt. Bis zum Jahre 1873 konnte sich nicht einmal Jemand rühmen, einen männlichen Aal gesehen zu haben. Diese Entdeckung wurde s. Z. von Syrsi in den Lagunen des adriatischen Meeres gemacht und erregte in den Kreisen der Naturforscher große Sensation. 1875 fand der Münchener Zoolog v. Siebold auch in der Ostsee (bei Wismar) Aalmännchen und konstatierte, daß sich dieselben nur im Salz- und Brackwasser (niemals im oberen Laufe der Flüsse) aufhalten. Alle erwachsenen Aale, die wir in unseren Gewässern aufzufinden, sind somit Weibchen, und wir können mit Hilfe des Mikroskops sehr leicht nachweisen, daß jene dünne, fingerbreite Platte, welche sich bei allen unseren Aalen zu beiden Seiten der Wirbelsäule (von der Leber bis zur Aftergegend) hin erstreckt, als Eierstock (ovarum) anzusehen ist. Zerzupft man nämlich ein Stückchen dieses Organs in einem

Tropfen Wasser auf dem Objektträger des Mikroskops und betrachtet das Objekt bei 150facher Vergrößerung, so kann man die zahlreichen (allerdings noch untreuen) Eier deutlich liegen sehen.

Das Auskriechen junger Aale aus dem Laich ist bisher noch nicht beobachtet worden. Wir wissen bloß, daß die Aalweibchen Ende November die süßen Gewässer verlassen, d. h. flomabwärts ziehen und sich nach den tieferen Stellen der See begeben. Zum Frühjahr sehen wir dann die junge Albrut in ungeheuren Scharen (als sogenannte montée) die Flüsse bevölkern und bis zum Oberrlauf derselben vordringen. Das ist nun die Zeit, wo sie massenhaft gefangen und zum Zweck der Aufzucht in Teiche und kleine Gewässer versetzt werden. Von dieser „Alarnte“, wie sie im großartigsten Maßstabe zu Comacchio in Italien betrieben wird, entwirft uns Dr. L. Jacoby in einer interessanten Schrift\*) ein recht lehrreiches Bild.

Die Einwanderung der Albrut dauert in Comacchio von Anfang Februar bis Ende April, also volle drei Monate. Ende letztgenannten Monats werden die Schleusen, welche die kleinen Anflüsse aufzunehmen bestimmt sind, geschlossen. In durchschnittlich sechs Tagen erreichen die Aale dort eine Länge von ca. 70 Ztm. und pflegen in dieser Größe die Wanderung nach dem Meere anzutreten. Auf diese Wanderung (calata) ist nun der berühmte Aalfang von Comacchio fast ausschließlich gegründet, indem der Zugang zu den Schleusen durch eigenthümliche, in sehr sinnreicher Weise aus Rohrgestellen hergestellte Fangvorrichtungen, die sogenannten Labyrinth, verbarrikadirt wird. Der Aal wandert (flomabwärts) am liebsten in dunklen, stürmischen Nächten.

Zum Schlusse noch die Beschreibung eines männlichen Aales; jeder mag dann versuchen, einen solchen in unseren Süßwassern aufzufinden — aber es wird nicht gelingen. Die männlichen Aale erreichen nur eine Länge von 430—450 Millimeter. Sie sind ferner durch eine spitzere Schnauze, niedrigere Rückenlinie, größere Augen und dunkleres Roth der oberen Seite, von den Weibchen unterschieden. An der unteren Seite zeigen sie eine blendend weiße Färbung. Eine eigenthümliche Eigenschaft der jungen männlichen Aale besteht auch darin, daß sie die Grenze des Salzwassers nicht überschreiten und daher nur in der See, niemals in Flüssen angetroffen sind. Die Aale, die von unsern Fischern verfaßt werden, sind also ausschließlich Weibchen. So lange man sich darum bemüht, unter den auf den Markt gebrachten Aalen männliche Individuen ausfindig zu machen, konnte die sogenannte Aalfrage ihrer Lösung nicht entgegengeführt werden. Es häufte sich vielmehr Irrthum auf Irrthum. Jetzt, da man weiß, wo die männlichen Aale zu suchen sind, wird es im Fortgange der Forschung möglich sein, bezüglich der Entwicklungsgeschichte von *Muraena anguilla* endlich ins Reine zu kommen.

\*) Der Fischfang in der Lagune von Comacchio, Berlin, 1880.



liegen im Streite mit einander und der Bagulini-Stamm bebelligt noch immer Obani's Volk. Im reservierten Territorium herrscht dagegen vollständige Ruhe. — Eine Depesche der Times aus Durban vom 27. d. M. meldet, daß Rapo's Frieden mit der Republik Transvaal zu schließen wünscht. — Vor dem Beginn der Feindseligkeiten gegen Madagaskar, wie der „Standard“ erzählt, die französische Regierung in einer Zirkularnote ihre Motive und ihren Zweck auseinandersetzen. Es wird indessen gemeldet, daß verschiedene Stämme auf der Insel sich bereits für Frankreich erklärt haben, so daß die Feindseligkeiten sich auf eine Züchtigung der Königin Ranololo und ihrer Rathgeber beschränken dürften.

## Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 4. April.

\* Von den der liberalen Vereinigung und der Fortschrittspartei angehörenden Mitgliedern der Kommission des Reichstags für die Novelle zur Gewerbeordnung, den Abgeordneten Baumbach, Büchtemann, Kochmann (Landsberg), Lüders (Görlitz), Maibauer, Mundel, Rabenacker, Dr. Née, sind eine Reihe von Änderungsanträgen zu den Beschlüssen der Kommission im Plenum eingebracht worden, deren Mehrzahl bereits in der Kommission Gegenstand der Beratung und Beschlussfassung gewesen ist. Von den neuen Anträgen ist vor Allem der folgende von Wichtigkeit. Nach § 12 der Gewerbeordnung werden diejenigen Beschränkungen, welche in Betreff des Gewerbebetriebs für Personen des Soldaten- und Beamtenstandes, sowie deren Angehörigen bestehen, durch die Gewerbeordnung nicht berührt. An die Stelle dieser Bestimmung soll die folgende treten: „In den Handwerksbetrieben der Truppendeile und in allen Kasernenräumen darf ein Handwerksbetrieb nur für Rechnung der Truppendeile stattfinden. Markten, Kantinen, Kaffeehäusern, Kinos und andere Verkaufsgeschäfte, welche in Kasernen eingerichtet sind, dürfen Waaren nur an die Bewohner der Kasernen oder für den Bedarf innerhalb der Kaserne veräußern. Personen des Soldatenstandes bedürfen zu dem Betriebe eines Gewerbes der Erlaubnis des Kommandanten der Garnison oder ihres Garnisonortes, sofern nicht das Gewerbe mit der Landwirtschaft eines ihnen gehörigen ländlichen Grundstücks verbunden ist. Diese Erlaubnis muß von Personen des Soldatenstandes auch zu dem Gewerbebetriebe ihrer Ehefrauen und anderer Mitglieder ihres Hausstandes eingeholt werden. Sonstige Beschränkungen, welche in Betreff des Gewerbebetriebs für Personen des Soldaten- und Beamtenstandes, sowie deren Angehörigen bestehen, werden durch das gegenwärtige Gesetz nicht berührt. Die erwähnten Vorschriften über die gewerksmäßige Veranstaltung von Mülfaufhebungen u. s. w. sollen gestrichen werden. Ein weiterer Antrag will den § 35 der Gewerbeordnung von 1869 bestehen lassen, aber mit folgendem Zusatz: „Der Handel mit Dynamit und anderen Sprengstoffen kann Demjenigen unterlagert werden, welcher wegen Zunderhandlung gegen die darauf bezüglichen Vorschriften bestraft worden ist.“ Die Vorschrift über den Kolportagebuchhandel (§ 56 Nr. 10) soll gestrichen und derselbe ausdrücklich von der Kategorie derjenigen Gegenstände ausgeschlossen werden, deren Vertrieb im Umherziehen von der obrigkeitlichen Genehmigung abhängig gemacht werden kann. Von erheblicher Wichtigkeit ist der Antrag zu § 56 b, demzufolge Beschlüsse des Bundesrats bezw. des Reichsanzlers, durch welche „aus Gründen der öffentlichen Sicherheit oder zur Abwehr oder Unterdrückung von Seuchen“ eine über die Bestimmungen des Gesetzes hinausgehende Beschränkung des Gewerbebetriebs im Umherziehen verfügt werden kann, dem Reichstage sofort oder bei seinem nächsten Zusammentritt vorgelegt und, im Falle derselbe nicht zustimmt, außer Kraft gesetzt werden müssen. Daß die Streichung der in der Kommission beschlossenen Bestimmungen über die Ausdehnung der Verpflichtung zur Führung von Arbeitsbüchern beantragt wird, ist selbstverständlich. Die von der Kommission zu § 53 beschlossene Resolution, betreffend die Vorlegung eines Gesetzes über Herstellung einer Versteuordnung, beantragen die genannten Abgeordneten ebenfalls abzulehnen.

\* In dem Augenblick, wo der Reichstag sich auflöst, in die Beratung der seit Frühjahr 1882 vorgelegten größeren Gesetze tritt, eintritt, stellt sich heraus, daß die freundliche Mitwirkung der Regierung bei der Vertagung beide Kommissionen, sowohl diejenige für die Gewerbeordnung, wie die für das Krankenversicherungsgesetz verbindet hat, ihre Arbeiten zum Abschluß zu bringen. Die erste hat zwar ihren Bericht vor der Vertagung fertiggestellt; sie ist aber mit der Beratung der gerade dieses Mal sehr zahlreichen und wichtigen Petitionen noch im Rückstande; die Majorität der Kommission hielt es für unerlässlich, vor dem Beginn der zweiten Sitzung im Plenum über die Petitionen schriftlich zu berichten. Der Bericht der Krankenversicherungskommission liegt seit 8—10 Tagen dem Plenum vor; indessen hat derselbe, da die Vorlegung während der Vertagung stattgefunden, nur einen apokryphen Charakter und bedarf vor der Plenarberatung einer Gutmachung der Gesamtkommission umsomehr, als an der Feststellung des Berichts nur 7 Mitglieder von 28 theilgenommen haben. Wenn sich demnach die Inangriffnahme dieser Vorlagen verzögert, so kommt das auf Rechnung des von der Regierung beliebigen Vertagungsmodus. Daß in diesem Verfahren ein System ist, hat die Anwendung des Vertagungsmodus auch auf den preussischen Landtag bewiesen. Besteht doch die „Kreuz-Zeitung“ selbst darin, daß die Regierung dadurch dem Zustandekommen der Bewaltungs-gesetze das größte Hindernis bereitet habe. Inzwischen ist erfreulicher Weise auf den Antrag des Abg. v. Bennigsen der Gewerbeordnungs-Novelle die Priorität zuerkannt worden.

\* Das erste Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen ist ungewöhnlich reichhaltig. U. A. sind darin verzeichnet die Petitionen einiger konservativen Berliner Bürgervereine betreffend Cieselsburg vor Gericht, die Petitionen zahlreicher Gärtner um Einführung eines Eingangsolls auf Gärten- und Obstbaugewerben, die Petitionen zahlreicher Gewerbe- und Handwerksvereine und Innungen um Einführung obligatorischer Arbeitsbücher für Arbeiter, Petitionen gegen die Arbeitsbücher, darunter die Massenpetition des Zentralrats der deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) mit etwa 14.400 Unterschriften, Petitionen von Knappschaftsvereinen um unveränderte Erhaltung der Pensionen, Kranken- und Unfallversicherungslagen der Knappschaftsvereine, Petitionen landwirtschaftlicher Vereine um höhere Besteuerung des mobilen Kapitals, namentlich der Wörlinger Schäfte.

\* Der von den sozialdemokratischen Abgeordneten eingebrachte Antrag lautet: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichsanzler aufzufordern, daß gegen die Polizeiamten in Kiel, welche in Verletzung des § 31 der Reichsverfassung die Abgeordneten v. Vollmar und Frohme gewaltsam verhaften, an den Beratungen des Reichstages theilzunehmen, das Strafverfahren wegen Verletzung der einschlägigen Bestimmungen der Reichsstrafgesetzbuch einzuleiten und von dem Ergebniss dem Reichstage Mittheilung gemacht werde.

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris, 5. April.** Ein Rundschreiben des Kriegsministers theilt mit, daß die Manöver der zweiten Kavallerie-Division und die Reconnoszierungsbewegungen, wie durch das Rundschreiben vom 12. März angeordnet, nicht stattfinden werden. (Wiederholt.)

**Nizza, 5. April.** Das auf dem Damme am Meere gelegene Kasino mit den dazu gehörigen Anlagen ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 4 Millionen Franken geschätzt, die durch Versicherungen gedeckt sind. Es ist Niemand verunglückt. (Wiederholt.)

**Hamburg, 5. April.** Der Hamburger Postdampfer „Rio“, auf der Reise von Hamburg nach dem Kaplata ist mit gebrochener Schraubenschaft in St. Vincent einbugiert. Ein Theil der Ladung mußte aus dem Hinterraum über Bord geworfen werden.

**Rom, 4. April.** Gegenüber der Nachricht von der angeblichen Existenz einer italienisch-österreichisch-deutschen Tripelallianz hält das Journal „Diritto“ für angezeigt zu erklären, daß Angesichts der präzisen und übereinstimmenden Erklärungen des Grafen Kalnoky und Mancini's jeder Versuch derjenigen, welche leichtgläubig oder interessiert die Beziehungen Italiens und der beiden Kaiserreiche im Zentrum Europas in einem anderen Sinne darstellen möchten, unbedingt vergeblich bleiben müsse.

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 5. April, Abends 7 Uhr.

**Reichstag.** Der Reichstag verwies die Zuckersteuervorlage nach unerheblicher Debatte an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Ein Schreiben des Reichsanzlers benachrichtigt den Reichstag von der Verhaftung und Wiederfreilassung Vollmar's und Frohme's. Es beginnt die zweite Beratung der Gewerbeordnung.

Richter begründet Baumbach's Antrag auf Beschränkung der Konkurrenz der Militärhandwerker und des Kantinenwesens.

Der Kriegsminister bittet, den Antrag abzulehnen, welcher einen Ausnahmezustand zu Ungunsten der Armeangehörigen schaffen wolle; den Mißbräuchen des Kantinenwesens könne ohne neue gesetzliche Bestimmungen abgeholfen werden.

Röllner und der Bundeskommissar Bödiker bekämpfen den Antrag.

Gagern empfiehlt den diesbezüglichen von ihm gestellten Antrag; er wünscht die Verweisung seines und des Baumbach'schen Antrags an die Gewerbekommission, wofür sich auch Blum, Baumbach und Richter erklären.

Der Kriegsminister betont nochmals, er wünsche kein Privileg, sondern nur diejenigen Rechte für die Militärhandwerker in Anspruch zu nehmen, welche auf Grund der Gewerbefreiheit allen übrigen Handwerkern zustehen.

Auch v. Kleist-Rebow bekämpft den Antrag Baumbach's. Nach weiteren Bemerkungen Majunkes und des Kriegsministers werden die Anträge Gagern und Baumbach an die Gewerbekommission verwiesen. Paragraph 1 und 1a werden angenommen.

— Von den beim Reichstage vorhandenen Geldern zu Gunsten der Ueberschwemmten von ca. 460.000 M. gelangen nach einem heute gefaßten Beschlusse sofort 350.000 M. zur Vertheilung, wovon das Donauebiet 10, Elsaß 200, Hessen 20, Unterfranken 10, Baden 20, die Rheinprovinz 15, die Pfalz 15 und Württemberg 7½ Prozent erhalten. Dem Eifelgebiete werden 65.000, dem Donauebiet 5.000, der preussischen Rhein 1.000 M. überwiesen. Der verbleibende Rest bleibt in Reserve.

— Die Nachrichten von der bereits erfolgten Unterzeichnung des deutsch-spanischen Handelsvertrages sind unbegründet.

## Vocales und Provinzielles.

Posen, 4. April.

a. [Auch ein Standpunkt in Zollfragen.] Der „Gonic Wiell.“ betrachtet die neulich im Reichstage behandelte Angelegenheit der Erhöhung des Holzolles von folgendem politischen Standpunkte: Da ein bedeutender Theil des Holzes nach Preußen auf der Warthe und Weichsel von russisch-Polen und Galizien, d. h. also aus polnischen Ländern, kommt und auf Grund der Wiener Traktate die ehemals polnischen Lande in Beziehung auf Zölle ein einheitliches Ganzes bilden, und alle aus dem einen in den anderen Theil des ehemaligen Polens gelangenden Produkte von Zöllen befreit sein sollen, so müsse man sich aus diesen politischen Gründen gegen die Holzoll-Vorlage erklären. Hoffentlich würden die polnischen Abgeordneten, sobald die Angelegenheit aus der Kommission wieder vor das Plenum gelangt, diesen politischen Gesichtspunkt geltend machen und gegen den Gesetzentwurf sowohl aus politischen, wie aus wirtschaftlichen Gründen stimmen, da die Provinz sehr viel Holz aus den benachbarten polnischen Provinzen brauche.

d. [Polonisirte Deutsche.] Im „Kurier Pozn.“ veröffentlicht 23 Angehörige der Parochie Opalenica eine Erklärung, in welcher sie, gegenüber den vom Herrn Minister v. Götter bei Gelegenheit der Polenbetriehe gemachten Angaben behaupten, die Anzahl der deutschen Katholiken in ihrer Parochie sei nie so groß gewesen, wie es der Herr Minister angegeben; sie selbst führten zwar deutsche Namen, seien aber nie Deutsche gewesen, seien „auf polnischer Erde“ geboren, stammten von polnischen Eltern und Vorfahren, seien Polen und wollten auch Polen bleiben. Unterzeichnet sind unter dieser Erklärung, die jedenfalls „inspirirt“ ist, 23 echt deutsche Namen mit den bekannten polnischen Vornamen: Jan, Antoni, Józef, Stanislaw, Roman, Franciszek, Juliusz, Walenty zc. Man weiß, was es mit derartigen Erklärungen auf sich hat; die Eltern der Unterzeichner sind wahrscheinlich meistens noch gute Deutsche gewesen; da sie aber katholischer Konfession waren, so werden sie nach dem in unserer Provinz so häufigen Sprachgebrauch, wonach Katholisch und Polnisch identische Begriffe sind, von ihren eigenen, inzwischen polonisirten Söhnen für wirkliche Polen ausgegeben.

d. Die Redner des Zentrums sind wegen ihres Verhaltens bei den Debatten über den bekannten Antrag der polnischen Fraktion im Abgeordnetenhaus bei den Polen gegenwärtig sehr beliebt, und in den Schaufenstern einiger polnischen Buchhandlungen sieht man das photographische Bildnis von Schorlemer-Alf; der „Gonic Wiell.“ in welchem erst neulich das Bildnis dieses Zentrums-Redners enthalten war, bringt heute auch das Bildnis von Majunkes.

r. Für die Beratungen der diesjährigen Kreissynoden in der Provinz Posen hat ca. 100.000 Konfessionen folgendes Thema bestimmt: 1) Nützt die evangelische Kirche andere Mittel, als die ihr in der Predigt und in der Seelsorge zu Gebote stehenden, um der in der Provinz Posen überhandnehmenden Neigung zum Selbstmord entgegen zu wirken? 2) Ist eine einheitliche Regelung des Selbstmordes bei Beabsichtigten von Selbstmördern als mündelndem zu erachten? 3) Eventuell, wie hätte sich dieses Verfahren zu gestalten?

r. Der bisherige Superintendent Dr. Borgius, welcher bekanntlich als Piarre an der hiesigen Petri-Kirche am 1. April eingeführt wurde, ist zum Konfistorialrath und Mitgliede des Konfistoriums der Provinz ernannt und in dieser Eigenschaft am 2. d. M. eingeführt worden.

r. Die Stelle des zweiten Pastors an der St. Paulskirche zu Posen wird bekanntlich durch Verlegung ihres gegenwärtigen Inhabers binnen Kurzem vakant. Die Wiederbesetzung erfolgt diesmal nach Maßgabe der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874 durch Wahl seitens der vereinigten Gemeindevorstände und sind nur Geistliche von mindestens 10 Dienstjahren wählbar. Meldungen sind bis zum 25. d. M. entweder an das Konfistorium der Provinz Posen oder an den Gemeindekirchenrath der St. Paulskirche z. B. des Vorsitzenden, General-Superintendenten D. Gess, zu richten.

d. Dem hiesigen Standesamte wird von dem „Diennit Pozn.“ aus dem Grunde, weil in den hiesigen amtlichen Nachrichten der „Posener Zeitung“ die spezifisch polnischen Buchstaben, für welche in der deutschen Sprache keine Bezeichnungen vorhanden sind, nicht wiedergegeben werden, der Vorwurf gemacht: es würden dort die polnischen Eigennamen nicht richtig geführt, indem statt des l — l, statt z — z, statt n — n, statt s — s, statt z — z, statt c — c u. s. w. geschrieben würde. „Diennit“ sich auf dem Standesamte zuvor erkundigt, so würde er diese Behauptung nicht aufgestellt haben; sämtliche Eigennamen werden in den Registern mit lateinischen Buchstaben geschrieben und die polnischen Namen genau so, wie sie die anmeldende Person schreibt; kann diese Person aber nicht schreiben, so muß sie den polnischen Nachnamen vorweisen, der dann maßgebend ist.

— Königin-Luise-Verein. Zu unserem Berichte über die General-Versammlung am 31. v. M. bemerken wir ergänzend, daß auf Anregung des Herrn Kreisschulinspektors Dr. Gypaas zu Ostrowo im vorigen Jahre 91 Lehrer des Kreises Adelnau dem Vereine als Mitglieder beigetreten sind.

r. Turnspiel-Kreis. Nach einer Verordnung des kgl. Kreisschulinspektors des Stadtkreises Posen, Oberbürgermeisters Koblitz, wird der unter der Oberleitung des Oberturnlehrers Kloss stattfindende Kreis-Turnspiel-Kreis am Mittwoch, den 11. d. M. Abends 8 Uhr seinen Anfang nehmen, und von diesem Tage an bis auf Weiteres regelmäßig an jedem Mittwoch abgehalten werden.

f. Turnspielplätze. Die dieserhalb ergangenen Anregungen haben bei unserer Schulpflege hinreichende Beachtung gefunden, denn es schweben dem Vernehmen nach fortgesetzt Ermittlungen, wie die Einrichtung von Turnspielplätzen für die städtischen Schulen wohl am zweckmäßigsten zu treffen sein möchte. Sieht man von denjenigen Schülern, welche am regelmäßigen Turnunterricht Theil nehmen, ab, so würden besonders Turnspielstunden im Allgemeinen für diejenigen Schüler ansetzen sein, welche sich am Turnunterricht nicht betheiligen. Die Anzahl der letzteren ist immer noch eine ziemlich bedeutende. Rechnet man für eine Spielabtheilung etwa 60 bis 70 Schüler, so würden für die 5 Stadtschulen und die untersten Klassen der Bürger- und Mittelschule etwa 50 Abtheilungen zu formiren sein, die sich wöchentlich zweimal auf Spielplätzen einfinden müßten. Da geeignete Plätze nur in beschränkter Zahl vorhanden sind, die Schulhöfe unzureichend und von den Mädchen benutzt werden müssen, so kann von einer besonderen Auswahl nicht die Rede sein, es wird vielmehr nur übrig bleiben, die wenigen, zum Theil außerhalb der Thore gelegenen geeigneten Plätze der Lage der Schulen entsprechend den einzelnen Abtheilungen zu überweisen.

\* Im Stadttheater sieht morgen (Freitag) Herr Dr. Förster in dem amantanten Varrange'schen Lustspiele „Dr. Klaus“, und zwar in der Titelfigur des Stückes sein Gastspiel fort. Außerdem wird dem Publikum das Vergnügen geboten, an demselben Abende Fr. Ulrichs vom Hoftheater zu Detmold, die ihren Aufenthalt in unserer Stadt zu einem kurzen Gelegenheits-Gastspiele benutzt, auftreten zu sehen und zwar in der Rolle der Emma. Der Abend verspricht also viel des Interessanten.

d. Der polnische Volksbibliotheken-Verein hält nächsten Sonnabend hier selbst seine Generalversammlung ab, zu welcher von dem Vorstande des Vereins in den polnischen Zeitungen eingeladen wird. Gleichzeitig mit dieser Einladung veröffentlicht die meisten hiesigen polnischen Zeitungen eine überschüssigliche Darstellung der angeblichen Bedeutung des Vereins. Das ist selbst dem „Gonic Wiell.“, der doch sonst Freund von allen möglichen Ueberschwänglichkeiten ist, „zu starker Tabak“. Er theilt mit, die Darstellung sei auch ihm von einem geachteten Polen aus der Gegend von Ratel zugegangen, er habe dieselbe jedoch nur mit Abänderungen zum Abdruck gebracht. In dem eingelangten Artikel sei gesagt: Der Volksbibliothekenverein sei „eine Akademie der Wissenschaften, eine Universität, eine theologische Akademie, eine Unterrichtsanstalt für Religion zc.“ Dies Alles sei aber der Verein nicht und könne es auch nicht sein, am wenigsten unter den gegenwärtigen Umständen. Im Uebrigen sei der Verein allerdings als eine polnische Institution, welche die Verbreitung polnischer Volkschriften zum Zwecke habe, warm zu unterstützen.

r. Aus der Kölner Dombau-Lotterie ist einer der Hauptgewinne, eines der werthvollsten Oelgemälde aus der Lotterie, auf Nr. 246.958 in die Kollekte der Expedition der „Pos. Ztg.“ gefallen; das betr. Loos befindet sich im Besitze eines hiesigen Beamten. Das Gemälde ist im Verzeichnisse der Gewinne unter der Ueberschrift: „Zeit der Erica“ angeführt, ist von Prof. Deiters in Düsseldorf gemalt und der Werth mit 2.50 M. angegeben. Es ist dies ein Stimmungsbild, welches eine Landschaft aus dem nördlichen Deutschland, links einen Hügel mit einer Ruine, rechts die weite Ebene darstellt; der Himmel ist bewölkt, die Bäume sind durch den Wind ziemlich lebhaft bewegt, die ganze Landschaft mit dem blühenden Weizenfeld (Erica) trägt den Charakter zur Zeit des beginnenden Herbstes. Das Bild ist in großen Dimensionen gemalt und mit einem sehr breiten, fäthlichen Goldrahmen umgeben.

a. Das Grundstück Wasserstraße Nr. 18 ist nicht, wie in Nr. 237 der „Pos. Ztg.“ angegeben, an den Rentier, sondern an den Desillateur Jakob Warjowski veräußert worden.

r. „Djaska-Salka“. Dieses Wort ist seit einigen Tagen fast in Aller Munde, ohne daß Manche recht wußten, was das Wort bedeute und vielleicht glaubten, es stede irgend etwas Geheimnisvolles oder Wunderbares dahinter. Durch eine Annonce ist nun das Publikum mit dem Beginn des heutigen Jahrmärktes dahin belehrt worden, daß Djaska-Salka ein nach japanischem Rezept angefertigtes Gebäck ist, und daß es gut zu Thee, Cokolade zc. zu genießen ist. Nach eigener Kostprobe können wir diese Angaben noch dahin ergänzen, daß Djaska-Salka, welches Herr Jutes aus Dresden während des Jahrmärktes (Stand an der Poths Apotheke) hier selbst verkauft, recht wohl schmeckend ist und besonders Denjenigen zu empfehlen ist, welche das „Knusprige“ lieben.

A. Bestrafungen wegen Uebertretung des Fischereigesetzes sind während des letzten Kalenderjahres im Regierungsbezirk Posen in 675 Fällen eingetreten. Das Gericht erkannte in 194 Fällen auf Geldstrafen von 1254 M., von denen im Unvermögensfalle Haftstrafe von 502 Tagen und 4 Tage Gefängnisstrafe substituirt war. Von Seiten der Polizei wurden in 481 Fällen 1899 M. Geldstrafe event. 576 Tage Haft festgesetzt. Die meisten Straffälle, nämlich 382, be-



ziehen sich auf das unberechtigt und ohne Erlaubnischein ausgeübte Fischen, 77 Fälle auf während der Schonzeit ausgeübtes Fischen, 101 Fall auf unberechtigtes Angeln, 20 Fälle auf den Verkauf von Fischen unter dem zulässigen Mindestmaß. Wegen Benutzung unzulässiger Fanggeräte fanden 36, wegen Krebsen 44 Verurteilungen statt. Das Fischgeschäft gab zu 15 Verurteilungen Veranlassung.

r. Feuer. Heute Vormittags war in einer Remise auf dem Hofe des Grundstücks Sapiehaplatz 10 b. ein kleiner Brand entstanden, der jedoch durch die rasche herbeigeeilte Feuerwehr rasch gelöscht wurde.

r. Diebstahl. Verhaftet wurde gestern ein Dienstmädchen von außerhalb, welches hierher gekommen war, um sich einen Dienst zu verschaffen, und der Mietsfrau, bei welcher sie sich aufhielt, ein Kleid entwendet hat.

A. Eisenbahn-Verkehrsamt-Bezirk. Die Verkehrsamt-Bezirke der Staats-Eisenbahn-Verwaltung, soweit sie für die Provinz Posen in Betracht kommen, sind vom 1. d. M. hinsichtlich ihres Geschäftskreises wie folgt begrenzt worden:

Es gehören zur Direktion Bromberg die Betriebsämter: a. Berlin mit den zu verwaltenden Strecken: Berlin-Rüster-Schneidemühl und Friedersdorf-Rüdersdorf; b. Schneidemühl mit den Strecken: Schneidemühl-Königs-Dirschau, Posen-Neustettin und Schneidemühl-D-Krone; c. Stolz mit den Strecken: Ruhnow-Bangerin-Neustettin-Königs, Neustettin-Belgrad, Neustettin-Zollbrück-Stolpmünde und Zollbrück-Rügenwalde; d. Danzig mit den Strecken: Dirschau-Seepoth (vor Königsberg), Dirschau-Danzig-Neufahrwasser und Güttenboden-Rohrungen-Allenstein; e. Königsberg mit den Strecken: Seepoth-Königsberg-Insterburg-Epshubnen-Landbesgrenze, Insterburg-Del und Tilsit-Memel; f. Thorn mit den Strecken: Thorn-Allenstein-Insterburg, Thorn-Dittloschin-Landbesgrenze, Thorn-Graudenz, Graudenz-Marienwerder-Marienburger und Kurnatowo-Kulm; g. Bromberg mit den Strecken: Schneidemühl-Bromberg-Thorn, Bromberg-Lasowitz-Dirschau, Lasowitz-Graudenz-Dablowo und Königs-Lasowitz; h. Stettin mit den Strecken: Stargard-Röslin-Danzig und Belgard-Rolberg.

Zum Direktionsbezirk Breslau gehören die Betriebsämter: a. Breslau mit den Strecken: Schiebis-Breslau-Rosel, Brieg-Neisse, Großschönau-Gr.-Strehly-Beistritzscham-Vorflager und Beistritzscham-Laband; b. Posen mit den Strecken: Stargard-Posen, Posen-Thorn, Inowrazlaw-Bromberg und Inowrazlaw-Montroy; c. Glogau mit den Strecken: Schiebis-Posen, Lissa-Glogau-Hansdorf und Sagan-Corau.

!! Wreschen, 4. April. [Jahrmart. Brände.] Der gestrige Markt hier selbst war von Gewerbetreibenden wenig besucht. Der Viehmarkt war mit den verschiedenen Viehgattungen reichlich besetzt worden; am höchsten wurden Pferde und Schweine bezahlt. Der Krammarkt war wenig besucht, und die Verkäufer klagten über geringe Einnahmen. Für die Getreidearten wurden bezahlt pro 50 Kilogramm: Weizen 6,50—7 M., Roggen 5,75 M., Gerste 5 M., Hafer 5,25 M., Erbsen 6 M., Wicken 6 M., das Schaf Stroh 15 M. und der Zentner Heu 2,25 M. — Am 27. v. M., Abends 11 Uhr, brannten das Wohnhaus des Rittergutsbesizers M. v. Pradynski und die Scheune des Wirts Theophil Michalski, beide in Samarkowo hiesigen Kreises, partiell ab. Die Gebäude waren bei der Provinzial-Feuerlokalität versichert. Am 1. April brannte dem Wirt Pęckowski in Gózdziwo ein Wohnhaus partiell ab, welches ebenfalls bei der Provinzial-Feuerlokalität mit nur 600 M. versichert war. Das bewegliche Inventar war bei allen genannten Bränden unversehrt.

□ Frankfurt, 4. April. [Aufgefundene Kindesleiche.] Gestern fand man auf einer nahegelegenen Wiese unter einem Erdbügel verachtet die Leiche eines neugeborenen Kindes. Der Rabenmutter ist man noch nicht habhaft geworden.

g. Zutroschin, 4. April. [Feuer. Schulangelegenheit.] Vorgeraten Abend brach in der großen Scheune des nahen Dominiums Silek Feuer aus, welches in wenig Minuten legte. Außer zwei landwirtschaftlichen Maschinen wurden ca. 600 Schaf Stroh, welche in der Scheune lagerten, sowie 20 Klaster neben der Scheune aufgestelltes Brennholz ein Raub der Flammen. Die Scheune ist bei der Provinzial-Feuer-Lozietät und der Inhalt derselben bei der schlesischen Feuer-Versicherungsgesellschaft versichert. — Durch Abgang des Lehrers Knaschke ist die vierte Lehrerstelle an der katholischen Schule in Scharadowo erledigt. Dieselbe gewährt neben freier Wohnung und Feuerung ein Einkommen von 750 M. baar und wird wiederum mit einem evangelischen Lehrer besetzt werden. In der hiesigen katholischen Schule macht sich seit Jahren eine bedeutende Steigerung der Schülerzahl bemerklich, so daß eine vierte Klasse eingerichtet werden mußte. In der evangelischen Schule dagegen ist die Schülerzahl bedeutend herabgegangen. — Vorigen Sonntag gelang es, ein Individuum aus dem benachbarten Słonowo festzunehmen, welches schon seit längerer Zeit ein Geschäft daraus machte, den Pferden in den Gasthöfen die Schweiß abzuschnitten.

o. Gzarnikau, 4. April. [Todesfall. Personalien.] Am 31. v. Mts. verstarb hier der Distriktskommissarius Janke im Alter von 47 Jahren in Folge eines Herzschlages. Derselbe gehörte seit dem Jahre 1874 unserer Stadt an und amtierte während dieser Zeit zunächst in dem Distrikte Gzarnikau-Lubasz und zuletzt in dem Distrikte Gzarnikau III. Bei der gestern stattgehabten Beerdigung gab das zahlreiche Gefolge aus Stadt und Land davon Zeugnis, wie der Verstorbene sich durch sein freundliches, liebevolles Wesen einen großen Freundeskreis geschaffen und in seinem Distrikte die Liebe und Achtung der Distrikteinwohner sich erworben hat. Der Landwehrverein, dem der Verstorbene seit der Gründung des Vereins als stellvertretender Vorsitzender angehört hat, gab unter rege Theilnahme der Mitglieder die Leichenparade. — Der Steueramts-Assistent Geitel ist unter Ernennung zum Steuerbeamten vom 1. d. Mts. nach Wirz veretzt. An Stelle des nach Witz veretzten Kaufmanns Laabs ist der Kaufmann Laabs aus Schneidemühl getreten.

+ Kienstadt b. P., 4. April. [Goldene Hochzeit. Verletzung. Kreisverlagsgeschäft.] Vor einigen Tagen feierten die Herr Karl Kuhl'schen Eheleute hier selbst ihre goldene Hochzeit. Zu derselben waren die Kinder, Schwiegerkinder und andere Verwandte erschienen. Der Schwann hat bereits ein Alter von 76 Jahren und die Ehefrau ein Alter von 75 Jahren zurückgelegt. Die Regierung zu Posen hat Namens des Kaisers dem Ehepaare ein Gnabengeld von 80 Mark bewilligt, welches denselben durch die hiesige Kammereasse ausgezahlt worden ist. — Vom 1. April ab ist die hiesige Postverwaltung durch den Postverwalter Herrn Baranowski aus Kienstadt definitiv besetzt worden. Herr Baranowski hat bereits sein neues Amt übernommen, während der bisherige Stellvertreter Postassistent Förster von hier nach Kienstadt zur Vertretung der dortigen Postverwaltungstelle abbeordert ist. — Das diesjährige Kreisverlagsgeschäft findet hier selbst am Montag, den 16. April für die Distrikte des Polizeidistrikts Kienstadt b. P. und am Dienstag, den 17. d. M. für die Stadt Kienstadt b. P. und die Distrikte des Polizeidistrikts Glupon, Brodn, Brodki, Chraplewo, Slinowo und Wonsowo im Schiller'schen Hotel am Markte statt.

v. Trischkegel, 4. April. [Feuer. Konfirmation. Erlassung. Schulprüfungen.] Gestern Nachmittag bald nach 6 Uhr erkündete die Feuerglocke. Es brannten das Wohnhaus und die Scheune des Schmiedemeisters Weimann in der Altstadt. Wie verlautet, soll vor der Scheune lagerndes Stroh durch einen aus derselben geflohenen Funken entzündet worden sein. Da der Hof nur klein und nicht frei von leicht brennenden Stoffen war, so erreichte das Feuer schnell die Stallgebäude und das mit weicher Bedachung versehene alte Wohnhaus. Von hier aus wurde das Feuer einer noch ziemlich neuen Scheune mitgeteilt, die wegen Wassermangel auch von der anwesenden neustädtischen Spritze nicht gehalten werden konnte. Weimann verlor auf diese Weise binnen wenigen Minuten seine sämtlichen Gebäude nebst Inhalt. Gerettet wurden nur das Pferd, das

Vieh, ein Paar Betten und ein neuer Wagen. Versichert waren die Gebäude nur mit einigen hundert Mark, die Wirthschaftsgeräthe aber gar nicht. — Am vergangenen Sonntag sind in der hiesigen evang. Kirche 99 Kinder, 41 Knaben und 58 Mädchen, von dem stellvertretenden Pfarrer Herrn Pastor Schröder aus Bentschen konfirmirt worden. — Das Erbschaftsgeschäft für das Jahr 1883 wird im Kreise Meßeritz stattfinden: In der Stadt Bentschen im Schiebau am 23. und 24. April Morgens 8½ Uhr; in der Stadt Trischkegel im Zweigischen Gasthofe am 26. April Morgens 8½ Uhr; in der Stadt Bräy im Wilhelm'schen Gasthofe am 28. und 30. April Morgens 8½ Uhr; in der Stadt Meßeritz am 2. 4. und 5. Mai Morgens 8½ Uhr. — Die Schulprüfungen in den dem Kreis-Schulinspektor Hrn. Ledeburg zu Meßeritz unterstellten Landschulen finden in der Zeit vom 9. bis 14. April statt. Die Prüfungen in den Stadtschulen sind bereits am 19., 20., 30. und 31. März abgehalten worden.

### Aus dem Gerichtssaal.

II Bromberg, 4. April. [Mordprozeß.] Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute gegen den Schlosser Heinrich Woyte von hier, welcher beschuldigt wird, seine Braut Angelika Richter, vorzüglich und mit Ueberlegung getödtet, gegen seinen Schwager, den Fleischer Vordanowicz, einen Mordversuch gemacht und gegen die Staatsgewalt Widerstand geleistet zu haben, verhandelt. Der Inhalt der Anklage ist in Kürze folgender: Der Angeklagte, ein Mann von 27 Jahren, war von Jugend auf mit der unverbesslichen Angelika Richter bekannt. Vor einem halben Jahre hatten sich beide verlobt und zu Oskern in diesem Jahre sollte die Hochzeit sein. Zu den Weihnachtsfeiertagen war der Mann Kriep, der Sohn eines hiesigen Schneidemeisters, ein früherer Liebhaber der Angelika Richter, zum Besuch hierher gekommen. Als letztere dem Gegenstand ihrer früheren Liebe in seiner schmutzigen Uniform sah, ermachte die alte Leidenschaft für diesen. Sie vergaß ihres Verlobten und wandte sich dem alten Liebhaber zu. Es kam in Folge dessen am Selbstmordabend zwischen der Richter und dem Angeklagten zu einer Scene, welche durch das Dazwischentreten des Bruders der Richter beigelegt und das bräutliche Verhältniß fortgesetzt wurde. Als aber Woyte am Morgen des 2. Januar d. J. erfuhr, daß seine Braut sich habe photographiren lassen und ihr Bild dem Mann Kriep geschickt habe, da ermachte die Furie der Eifersucht in ihm und er faßte den Entschluß, seine Braut zu tödten. In einer hiesigen Eisenhandlung kaufte er sich einen sechs-läufigen Revolver nebst fünfzig Patronen, künzte seine Arbeit in der hiesigen Werkstätte der Dübahn und lud am Abend des 22. Januar noch einige Kollagen ein, denen er in verschiedenen Restaurationen eine Art Abschiedsfeier gab. Auf dem Nachhausewege zeigte er einem derelben den Revolver und machte Aeußerungen, aus denen hervorging, daß er mit demselben heute noch etwas ausführen würde. Als sein Freund, der ihn noch ermahnte hatte, doch keine „Dummheiten“ zu machen, ihn verlassen, kaufte sich Woyte in einem Laden am Kornmarkt für 10 Pf. Schnupftabak, den er loie in die Tasche steckte. Gegen 8 Uhr betrat er die Wohnung seiner Braut, unterhielt sich mit derselben und deren Mutter ruhig und war zu dem jungen Mädchen freundlicher wie sonst. Nach 10 Uhr machte er sich zum Fortgehen bereit. Seine Braut begleitete ihn bis zur Hausthüre. Raum war er auf die Straße getreten, als er die Angelika Richter von der Schwelle der Thüre auf die Straße stieß, in diesem Augenblicke in die Tasche griff und ihr zwei Hände voll Schnupftabak in die Augen warf. Als die Richter laut schreien über die Strafe lief, zog der Woyte den Revolver und feuerte einen Schuß auf das Mädchen ab, welches getroffen zu Boden stürzte. Darauf trat Woyte an die hilflos Daliegende heran und gab aus unmittelbarer Nähe noch fünf Revolver-schüsse auf sie ab. Auf den Hilferuf der Angelika kamen die Mutter und Nachbarn herbei, während Woyte davon lief, und zwar zu dem Schlosser Hellmuth Richter, dem Bruder der Angelika Richter, klopfte diesen aus dem Bette heraus und rief ihm zu: „Heute ist mein Grab“, worauf er noch einen Schuß in die Luft abfeuerte. An diesem Morgen war ein 35-jähriger Mann, der Woyte, zum Verurtheilen der Wunden der Angelika Richter herbeigerufen worden. Während er hiermit beschäftigt war und der Fleischer Vordanowicz ihn hierbei unterstützte, wurde plötzlich die Thür aufgerissen und abermals von Woyte ein Schuß in das Zimmer abgefeuert, welcher die Lampe traf und dieselbe zertrümmerte. Während die Anwesenden in den Keller und das Nebenzimmer flüchteten, trat Woyte in das Zimmer und äußerte: „Wilhelm, Wilhelm Vordanowicz, komme doch herauf, für dich habe ich auch noch ein paar Bohnen“ und feuerte abermals zwei Schüsse ab. Mittlerweile erschienen zwei Polizeibeamte, welche von den Vorgängen benachrichtigt wurden, und diesen gelang es, den Woyte, der auch auf sie den Revolver angelegt und abdrücken versucht hatte, zu überwältigen und dingfest zu machen, nachdem er denselben großen Widerstand geleistet hatte. Daß der Revolver, welcher noch mit sechs Schüssen geladen war, verpagte, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, weil sich die Verletzung etwas vorgeschoben hatte. Die Angelika Richter verstarb nach 27-stündigen Leiden. Die Section der Leiche derselben hat ergeben, daß der Tod infolge innerer Verblutung eingetreten und daß diese Verblutung durch Zerreißung der Leber und Verletzung mehrerer Blutgefäße erfolgt ist. Während der Angeklagte bei seiner, zwei Tage nach den geschilderten Vorgängen erfolgten gerichtlichen Vernehmung ein offenes Geständniß abgelegt und zugegeben hat, daß er den Entschluß, die Angelika Richter zu tödten, reiflich erwogen und durchdacht, auch gefaßt hat, bei seinem zweiten Erscheinen im Richter'schen Zimmer die Absicht gehabt, den Vordanowicz zu erschlagen, weil derselbe der Angelika Richter zugeredet habe, das Verhältniß nicht aufzugeben — bestritt er heute dies Alles und will von nichts wissen. Durch die Eifersucht sei sein Geist so unnebelt gewesen, daß er nicht wisse, was er in jener Nacht gethan habe. Daß er Schüsse abgegeben, weiß er, nicht aber auf wen; den Revolver habe er gekauft, um sich zu erschießen. Er will ferner nicht wissen, daß er arretrirt worden sei und behauptet, daß, als er am Morgen des 23. Januar nach schwerem Schlaf aufwachte, er gar nicht gewußt habe, wo er sich befand. Die Staatsanwaltschaft hält die Anklage wegen Mordes und Widerstandes gegen die Staatsgewalt aufrecht und ändert in Bezug auf das zweite Verbrechen — verurtheilt Mordes — ihre Ansicht dahin, daß nur versuchter Mordschlag vorliegt. Die Geschworenen bejahen die Fragen in Bezug auf die beiden ersten Verbrechen resp. Vergehen und verneinen die Frage wegen versuchten Mordschlages. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß den Angeklagten, wie schon gemeldet, wegen Mordes zum Tode und wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 6 Monaten Gefängnis. Auf den Angeklagten schien äußerlicher dieser Urtheilspruch nicht den geringsten Eindruck zu machen. Der Verhandlung wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

### Landwirthschaftliches.

II Schneidemühl, 4. April. [Landwirthschaftlicher Verein.] Vorgestern fand in dem Tautow'schen Locale eine Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Den Vorsitz führte Gutspächter Jahn aus Bisdle. Anwesend waren 11 Mitglieder. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wurde zunächst das Geschäftliche erledigt. Hierauf folgte die Beratung der Statuten für den Verein, welche ohne Abänderung nach dem Entwurfe der Kommission angenommen wurden. Dieselben sollen in 100 Exemplaren gedruckt werden. Auf Antrag einiger Mitglieder wurde beschlossen, innerhalb des Vereinsverbandes zwei Anstalten zu errichten. Zur Uebernahme derselben erklärten sich die Gutsbesitzer Kröcher-Roschütz und Hahn-Landhof bei Schmilau bereit. In voriger Sitzung war beschlossen worden, dem bisherigen Vorsitzenden, Gutsbesitzer Neumann-Wilhelmshöhe, welcher wegen Erkrankung den Vorsitz niedergelegt hat, ein Ehrengeld als Andenken zu überreichen. Die zum Ankauf desselben ernannte Kommission hat sich ihres Auftrags entledigt und wurde das Geschenk, bestehend in einem kostbaren Tafelaufsatz und einem Tablett, zur Ansicht der Mitglieder im Vereinslocale ausgestellt.

Eine Deputation wird das Geschenk demnächst überreichen. Nunmehr folgte der Vortrag des Gutsbesizers Kröcher-Roschütz über „die Düngung mit Schwefelsäure.“ Der vorgeschrittenen Zeit wegen wurde der Vortrag abgebrochen und wird in der nächsten Sitzung zu Ende geführt werden. Der Vorsitzende machte noch die Mittheilung, daß am 6. d. M. zu Bromberg eine Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für den Regiedistrikt stattfindet, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

### Wöchentliche Produkten- und Börsenberichte.

□ London, 3. April. [Hopfen-Bericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollat.] Der Markt ist fest, die Kauflust ist aber noch stets gering, und die Konsumenten halten sich fern. In Folge von bedeutenden Ordres von New-York zur Rücksendung amerikanischer Hopfen und des dadurch sehr reduzierten Vorrathes in diesen Sorten sind selbe um 2,10 bis 3 Pfd. Sterl. per cwt. gestiegen. Die Befürchtungen wegen des Hopfenstodes sind in Folge des günstigen, trockenen Wetters im März jetzt vorüber, und die Arbeiten in den Gärten gehen flott von Statten. Der Import während voriger Woche betrug 12 Ballen von Antwerpen und 6 von Bremen.

### Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* Russisch-Polnische 4 procent. Schatz Obligationen. 78. Verlosung am 12. März 1883. Auszahlung vom 1. April 1883 ab bei der Bank von Polen zu Warschau.

500 Rbl.	Nr. 19 62 72 163 264 309 358 398 494 676 756 —
1022 91	272 517 551 556 678 734 816 828 833 987 — 2183 265
447 746	864 983 — 3097 164 262 271 461 492 521 672 817 869 —
4015 188	429 449 527 568 676 691 707 709 773 824 875 — 5028
125 128	394 434 465 726 839 854 914 — 6066 133 233 244 331
462 638	650 858 — 7238 283 366 379 515 559 — 8204 274 279
302 310	316 422 562 613 681 912 976 — 9044 96 146 205 406 669
691 726	754 928 — 10129 224 288 310 362 503 526 720 820 944
11196 859	925 964 — 12147 152 343 425 645 746 757 878 — 13179
229 358	500 621 655 658 688 841 844 883 — 14050 80 143 251
401 451	454 616 737 794 915 — 15166 229 277 280 381 430 517
534 556	590 853 919 942 — 16160 329 386 424 547 688 764 930
961 977	— 17050 201 405 406 407 800 938 951 997 — 18057 209
284 424	514 599 602 732 807 945 996 — 19049 165 202 561 970 —
141503 809	996 — 142080 147 269 334 352 362 384 605 716 728
741 —	143337 616 707 — 144001 96 103 349 423 548 555 591 600
616 793	856 978 — 145047 651 722 730 878 — 146065 104 356
359 406	496 553 785 866 884 — 147172 201 395 405 494 693 733
812 829	877 940 — 148154 239 210 315 514 524 550 645 714 911
—	149289 327 360 478 538 659 692 847 — 150107 174 265 315
321 370	618 764 972 — 151030 166 403 536 760 912 963 —
152240 345	576 665 826 893 955 965 — 153049 80 159 504 637
786 787	880 978 — 154034 59 75 411 414 461 517 695 736 980 —
155088 167	391 527 599 733 846 945 — 156081 112 170 296 334
347 349	465 537 572 698 722 726 974 981 — 157024 74 103 365
394 446	545 597 690 852 856 996 — 158118 256 281 286 504 545
661 725	894 978 — 159184 506 609 754 — 160112 115 162 213
270 359	575 764 — 161187 238.

500 Rbl.	Nr. 20206 393 447 469 517 709 755 803 925 930
937 954	— 21009 21 106 247 267 387 608 679 880 — 22106 675
835 —	23122 178 226 352 656 671 748 875 999 — 24064 217 413
818 857	872 — 25019 28 471 627 683 697 812 — 26046 250 564
610 638	677 727 — 27050 86 160 186 217 334 398 428 471 494
548 557	560 570 697 775 806 863 967 — 28063 72 126 332 396
589 736	— 29315 329 344 368 790 911 923 966 992 — 30242 267
457 648	699 869 899 975 — 31230 346 432 438 442 496 551 817
907 —	32155 186 344 431 511 521 603 607 692 788 917 — 33335
587 716	755 758 776 906 979 — 34005 29 183 224 344 692 986 —
35028 180	320 380 437 482 747 752 817 837 998 — 36155 202 532
598 635	717 739 784 — 37123 188 299 341 543 571 698 699 778 —
38002 71	86 124 439 633 647 701 723 727 779 929 — 39054 70
187 323	557 564 737 762 960 — 40070 120 133 176 577 587 886
973 —	41130 218 225 265 370 484 671 700 723 751 — 42092 196
349 409	548 642 661 688 745 897 — 43031 164 172 235 387 394
718 761	920 — 44035 70 144 352 437 472 486 — 45159 309 391
404 529	592 841 944 — 46218 244 301 302 387 560 565 653 678
679 844	890 898 903 977 — 47120 134 140 204 219 286 310 407
512 537	548 774 777 912 — 48005 100 101 309 342 352 370 433
701 797	799 812 837 — 49229 658 928 — 50170 273 483 571 629
660 749	759 972 — 51059 76 992 994 — 52002 14 229 248 340
359 457	473 484 508 702 704 743 748 792 842 986 — 53164 100
287 634	662 759 — 54155 243 455 510 582 624 666 778 981 —
70789 207	292 495 662 690 854 898 — 58756 790 889 932 972 —
89647 684	929 945 — 90444 564 600 789 867 938 977 — 91010 21
74 351	405 450 926 958 — 92103 445 574 615 685 732 886 976 —
93052 171	175 264 390 417 546 610 627 675 729 855 995 — 94171
380 416	473 476 528 532 568 575 778 811 835 — 95045 147 186
231 288	408 461 535 568 604 708 740 798 803 812 915 — 96066
99 239	342 389 403 717 756 820 838 853 878 — 97015 65 70 115
554 696	739 792 796 — 98033 160 237 249 296 485 661 745 810
826 —	99058 186 399 406 438 603 824.

500 Rbl.	Nr. 100053 194 209 236 417 708 709 722 794 828
101044 99	119 273 320 407 414 628 674 950 — 102026 62 145 149
152 162	482 594 658 692 713 803 936 — 103019 54 122 328 364
411 605	729 985 — 104017 256 263 347 389 425 499 841 951 —
105103 325	354 471 512 558 641 817 880 882 — 106080 199 417
622 627	973 — 107053 77 191 321 503 684 726 727 745 772 916
972 —	108006 160 345 371 375 417 493 829 933 985*) 109148 107
194 240	475 523 640 665 693 — 110133 188 355 392 425 501 922
—	111174 221 310 405 409 419 543 567 600 650 697 699 — 112281
314 414	420 422 423 470 789 838 901 913 998 — 114020 — 134014
206 —	140976 — 141007 68.

\*) Auf diese Nummer wird am 1. April 1883 eine 5 Conto-Zahlung von 92 Rbl. 52 Kop., und am 1. Oktober 1883 die Restzahlung mit 7 Rbl. 48 Kop. stattfinden.

### Briefkasten.

K. hier. Das kürzlich in unserer Zeitung besprochene Buch heißt „Der deutsche Stil“ von Becker, Leipzig, Verlag von G. Freytag. Dasselbe erscheint in 12—15 Lieferungen à 1 M. Wenn Sie nur ein Nachschlagebuch mit kurzer Anleitung brauchen, so empfehlen wir Ihnen „Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ von Dr. Duden, Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. Preis fast 1 Mark.

P. in L. Wir ersuchen Sie, Ihre Korrespondenz zunächst fortzusetzen; wir werden später darüber Entscheidung treffen.  
A. Z. 4 Hauptagent der Gothaer Lebensversicherungs-Bank ist Bankdirektor K. Meyer; Generalagent der Magdeburger allgem. Versicherungs-Actiengesellschaft Stadtrath L. Annus; Generalagent der allgem. Versicherungs-Actiengesellschaft Viktoria Kaufmann Julius Breite.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.  
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Man beachte

die heutige Annonce über den seit einiger Zeit aus den Tropen eingeführten und in Europa nunmehr allwärts in Anwendung kommenden „Indischen Balsam“. Derselbe ist nach Aussprüchen hervorragender Mediciner ein unübertroffenes Mittel gegen gichtische und rheumatische Schmerzen.



= 7 =  
**Bilanz**  
der  
**Deutschen Bank,**  
BERLIN,  
am 31. December 1882.

**Activa.**

**Passiva.**

1) Rückständige Einzahlungen auf Actien IV. Serie	960	—	1) Actien-Capital	60,000,000	—
2) Cassa-Bestand	7,884,356	31	2) Depositen-Gelder	10,967,150	72
3) Sorten-Bestand	291,339	20	3) Conto-Corrent-Creditoren	61,209,621	61
4) Deutsch-Belgische La Plata Bank	1,950,978	—	4) Accepte im Umlauf	17,094,695 M. 79 Pf.	—
5) Filialen	6,256,345	48	Aval-Accepte	437,380	—
6) Commandite	1,290,000	—	5) Dividende, unerhoben	1,794	—
7) Wechsel-Bestand	28,563,937	35	6) Erlös nicht eingetauschter Actien II. Serie	2,414	10
8) Coupons-Bestand	2,832,018	40	7) Delcredere-Conto	969,468	48
9) Eigene Effecten	9,098,708	75	8) Pensions- und Unterstützungs-Fonds	364,586	35
10) Reportirte Effecten	21,372,985	60	9) Gratificationsfonds	150,900	—
11) Lombard-Darlehen	1,278,105	32	10) Ordentliche Reserve	6,635,645 M. 58 Pf.	—
12) Consortial-Betheiligungen	13,890,702	42	Special-Conto-Corrent-Reserve	3,500,000	—
13) Conto-Corrent-Debitoren lt. Specification Fol. 8	66,627,038	30	Consortial-Reserve	1,000,000	—
14) Verschüsse auf Waarenverschiebungen und Credit-Bestätigungen	6,854,681	61	Effecten-Verlust-Reserve	2,680,485	75
15) Immobilien	2,618,786	89	11) Gewinn- und Verlust-Conto	6,336,448	—
16) Mobilien	100	—			
17) Diverse Debitoren	538,646	75			
<b>Mark</b>	<b>171,349,690</b>	<b>38</b>	<b>Mark</b>	<b>171,349,690</b>	<b>38</b>

**Gewinn- und Verlust-Conto.**

**Debet.**

**Credit.**

1) An Handlungskosten-Conto	979,826	24	1) Per Saldo aus 1881	22,036	60
2) Gratifikationen an die Beamten	150,000	—	2) Sorten-Conto	345,708	84
3) Zuschuss zum Pensions- und Unterstützungs-Fonds	80,000	—	3) Wechsel-Conto	1,676,738	21
4) Immobilien-Conto, Abschreibung	85,409	11	4) Coupons-Conto	16,698	29
5) Mobilien-Conto, do.	19,589	15	5) Effecten-Conto	1,271,454	35
6) Delcredere-Conto	400,000	—	6) Report-Conto	400,450	43
7) Saldo, zur Vertheilung verbleibender Ueberschuss	6,336,448	—	7) Consortial-Conto	45,894	24
			8) Zinsen-Conto	1,827,843	37
			9) Provisions-Conto	2,143,338	88
			10) Immobilien-Conto	57,268	85
			11) Filialen und Commanditen	23,840	44
<b>Mark</b>	<b>8,051,272</b>	<b>50</b>	<b>Mark</b>	<b>8,051,272</b>	<b>50</b>

Vorstehende Bilanz, sowie das Gewinn- und Verlust-Conto haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.  
Berlin, den 7. März 1883.

**Die Revisions-Commission des Verwaltungsraths.**

Wm. Herz. Wilh. Jentges. Herman Marcuse. Ad. vom Rath. Th. Sarre.

**Nothwendiger Verkauf.**

Das in der Stadt Rogasen belegene, dem Spezial-Ökonomie-Kommissarius Emil Theodor Gustav Panke gehörige, im Grundbuche der Stadt Rogasen Blatt Nr. 355 verzeichnete Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 72 a 50 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 7,32 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 465 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

**den 28. Juni 1883,**

Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**den 30. Juni 1883,**

Vormittags um 11 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 30. März 1883.

**Königl. Amtsgericht.**

**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe Golländerdorf belegene, im Grundbuche dieser Ortsgemeinschaft Blatt Nr. 15 verzeichnete

Grundstück u. das in dem Dorfe Wryn-Towo belegene, im Grundbuche dieser Ortsgemeinschaft Blatt Nr. 72 verzeichnete Grundstück, welche beide dem Martin Stelmacher in Golländerdorf gehören und von welchen das erstere Grundstück mit einem Flächeninhalte von 50 Hektaren 13 Aren 60 Quadratsfuß der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 741 M. 54 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 462 Mark, und das letztere Grundstück mit einem Flächeninhalte von 42 Hektaren 13 Aren 60 Quadratsfuß der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 690 Mark 45 Pf. veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

**den 12. Juli d. J.,**

Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

**den 13. Juli d. J.,**

Vormittags um 11 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 30. März 1883.

**Königl. Amtsgericht.**

**Subhastationspatent.**

Das dem Müller Wojciech Nowaczewski und dessen Ehefrau Constantia geborene Moszynska gehörige, zu Wongrowitz belegene, im Grundbuche von Wongrowitz Band II. Blatt 81 Artikel Nr. 81 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

**den 19. Mai 1883,**

Vormittags 10 Uhr, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnach das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

**den 21. Mai 1883,**

Vormittags 11 Uhr, verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer, bei einem derselben unterliegenden Gesamtflächenmaße von 1 ha 2 a 70 qm mit einem Reinertrage von 5,83 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerte von 175 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, in welchen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abth. II., einzusehen.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Wongrowitz, den 13. März 1883.

**Königl. Amtsgericht.**

**Steckbrief.**

Gegen den Kaufmann Cyprjan Wegner aus Posen, 30 Jahr alt, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Arrestbruchs verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gefängnis zu Posen abzuliefern. D. 287/83.

Posen, den 31. März 1883.

**Königl. Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

Bei der diesseitigen Verwaltung ist die Stelle eines Nachwächmeisters sofort, vorläufig probeweise, zu besetzen. Das Dienstverhältnis besteht aus 900 Mark Gehalt und 180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Civilversorgungsberechtigte Bewerber, welche der deutschen und der polnischen Sprache mächtig und des Lesens und Schreibens kundig sind, haben ihre Bewerbungsgesuche unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes spätestens bis

**zum 25. April cr.**

hierher einzureichen.

Posen, den 27. März 1883.

**Der Magistrat**

**Bekanntmachung.**



Zur Anfuhr der zur Auflieferung bei unserer Güter-Expedition in Reutemischel bestimmten Fracht- und Eilgüter, sowie zur Abfuhr derjenigen auf unserem Bahnhofe daseibst ankommenden Fracht- und Eilgüter, über deren Abfuhr von den Adressaten nicht anderweit disponirt ist, haben wir in Gemäßheit des § 59 des Betriebs-Reglements die Herren Eduard Goldmann und Paul Goldmann (in Firma Goldmann & Co.) in Reutemischel als Kollfuhr-Unternehmer gegen feste Gebühren bestellt.

Die Kollfuhr der vorgenannten Unternehmer haben die auch bei unserer Güter-Expedition in Reutemischel ausgehängte Gebührentare für die An- und Abfuhr stets bei sich zu tragen und auf Verlangen vorzuzeigen.

Guben, den 28. März 1883.

**Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.**

**Villa in Guben,**

geräumig, mit schönem großen Garten am Reifsteg; sowie Gewächshaus und Remise billig zu verkaufen. Off. erb. unt. Chiffre v. B. an Rudolf Mosse in Guben.

**Stadt. Realgymnasium zu Posen.**

Die Plätze der Aula sind für die morgen (Freitag) 12½ Uhr stattfindende Raphael-Feier bereits vergeben. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigen der Einladungskarte gestattet. Geäußerten Wünschen gemäß findet morgen Nachmittags 4½ Uhr eine genaue Wiederholung der Feier statt. **Direktor Dr. Geist.**

Der am 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in Schrodlstraße 4 anberaumte Auktionstermin ist aufgehoben.

**Bernau, Ger.-Vollzieher.**

**Haus-Verkauf.**

Mein am Marktplatz in Grabow, Nr. Schildberg, belegenes massives Wohnhaus nebst massiver neuer Stallung, Zubehör und Garten, für jeden Kaufmann, Destillateur, Feinbäcker, Fleischer etc. sehr geeignet, ist sofort aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**Heidelauß,**

beritt. Grenz-Aufsicher.

Ein Haus mit großem Hof und großem Garten im oberen Stadttheil ist zu verkaufen. Reflektanten belieben sich an den Agenten Herrn Moritz Chaschel, Mühlensr. 26 part. zu wenden.

Ich suche ein Rittergut in der Provinz Posen, guten Boden, bei Anzahlung von 30—36,000 Mk. zu kaufen. Gefl. Offerten sub A. Z. 77 postlag. Wansen i. Schlesien.

Ich suche eine

**Gastwirthschaft**

zu pachten oder zu kaufen. Am liebsten auf dem Lande. Gef. Off. bitte u. Nr. 125 postl. Santomischel.

Zur Anlegung für Kapitalisten suche einige größ. Güter, die sich nachweislich mit 4—5 pSt. verzinsl. zu kaufen. Anz. beliebig. Der Landgüteragent J. S. Wegener, Wandersbeck,

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung [Dnancie] und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Auflage. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Jünke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von A. Spiro und bei A. Berger.

**Ein Colonialwaaren- und Schankgeschäft**

wird zu kaufen oder auf längere Jahre zu pachten gesucht.Adr. unter R. 100 in der Exp. der Pos. Ztg.

Ein größeres

**Destillations-Geschäft**

in lebhafter Gegend Breslan's, einen bedeutenden Reingewinn abwerfend, ist verkäuflich. Erforderlich dazu ca. 10,000 Mk. Gefl. Offerten sub A. 893 an Rudolf Mosse, Breslau.

**Selten günstig gebotene Gelegenheit!**

Eine seit 10 Jahren gut renommirte Strohh- und Filzhut-Fabrik mit feiner Kundschafft und jährlich bedeutenden Nettogewinn ist wegen Uebernahme eines auswärtigen Grundstückes sofort für den festen Preis von 2000 Thlr. zu übernehmen. Nachkenntnisse nicht erforderlich. Off. sub S. G. G. Rudolf Mosse, Götting.

Hente fr. Silberlachs empfiehlt

Adolph Gottschalk, Wasserstr. 26.

**1 gute Geige**

zu verkaufen.



# Höhere Töchterchule mit Fröbel'schem Kindergarten, Mühlenstraße 38, II. Etage, neben der königlichen Luisenschule.

Beginn des Unterrichts und der Spiele: Donnerstag den 5. April. Aufnahme kleiner Knaben und Mädchen von 3-6 Jahren f. d. Kindergarten, respektive zur Vorthaltung an meinem vorbereitenden Schreib- u. Leselunterricht. Anmeldungen bei Friederike Aarons, Schulvorsteherin.

Die seit 1852 bestehende  
**Wein-Groß-Handlung**  
**Bank & Aronson in Königsberg i. Pr.**  
soll behufs Erbschafts-Regulierung im Ganzen verkauft werden. Das Lager besteht vorzugsweise in  
**78er, 75er u. Rothweinen in Flaschen.**

Zur Uebernahme und Fortführung des im Ganzen befindlichen Geschäftes gehören ca. 50-60,000 Mk. Restanten belieben sich direkt an den Unterzeichneten zu wenden, der jede gewünschte Auskunft erteilt.  
Königsberg i. Pr., im März 1883

Albert Bank.

## Angela Zibell aus Mailand.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum von Posen und Umgegend erlaube ich die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich zu diesem Jahrmarkt wieder mit einem großen Lager der neuesten und feinsten italienischen, französischen und deutschen Bijouteriemachen einetroffen bin und Nouveautés für die jetzige Saison in großer Auswahl führe.

Mein Lager enthält:  
echte italienische Gold- und Silber-Filigrans, echte Granaten in Goldfassung, Neapolitanische Korallen, Camees mit und ohne Fassung, Römische und Florentiner Mosaikschmucke, Bergkristall, Caltimigold-Uhrketten für Herren und Damen, sowie Portemonnaies und Manschettenknöpfe.

Ferner eine große Auswahl  
**feinster Simili-Brillanten,**  
eine große Auswahl  
**prachtvoller Bernsteinenschmucke,**  
sowie geschmackvolle

**Elfenbein- und Rosalin-Schnitzereien,**  
als: Broschen, Medaillons und Ohrringe, auch sonstige etc. etc. und andere Artikel zu enorm billigen Preisen unter Zusicherung reeller Bedienung zur geneigten Beachtung.  
Ich empfehle mich dem geehrten Wohlwollen des geehrten Publikums und werde das mir schon früher in so großem Maße geschenkte Vertrauen auch für ferner zu erhalten suchen.  
Hochachtungsvoll

**Angela Zibell aus Mailand,**  
Bude auf dem Markte,  
vis-à-vis dem Hause des Herrn Robert Schmidt.

## Kauf-Gesuch.

1 Herrschaft mit 6 Millionen Mark, 1 Herrschaft mit 5 Millionen Mark, bei dieser Hauptstraße Waldherrschaft mit Jagd und Jagdschloß, wenig Acker, werden zu kaufen gesucht. Anschläge oder Adressen werden vorläufig unter H. R. Exp. d. Btg. recht bald erbeten.

**Frischer grüner Lachs, große Bänder.**  
**S. Samter jr.**

Grünen Silberlachs in kleinen Fischen, delikaten Räucherlachs, Bücklinge, Kieler Sprotten, offeriert zu billigen Preisen die Seeischhandlung B. Gottschalk, Bronsestraße 24.

## Markt-Anzeige.

Während des Jahrmarktes stehe ich mit einem großen Sortiment  
**echt rheinischer Kochgeschirre**  
zum Verkauf aus.

Die Verkaufsstelle ist am  
**Neuen Markt.**  
A. Klein aus Schenkelberg  
b. Koblenz a. Rh.

## Japanische Industrie

ist auf dem hiesigen Jahrmarkt vis-à-vis der Conditorei des Herrn Pfister auf dem Alten Markt vertreten. Besonders wird auf die beliebten Tee- und Kaffee-Bretter für 2,50 Mk. in bekannter Größe aufmerksam gemacht. Hochachtungsvoll  
**J. Meyner.**

Grüne

**Offsee-Heringe**

empfehlen

**J. Neukirch,**  
Bronsestraße 18.

Die Restbestände unseres früheren Kurz- und Galanterie-Waaren-Geschäfts werden zu Spottpreisen im Ganzen oder auch einzeln ausverkauft.

**Gebr. Jacobi,**  
Büttelstraße Nr. 15.

**Gegen Magenkrampf**  
sichere Hilfe durch  
**Urban'schen Ingwer-Extrakt,**  
in Flaschen à 1 u. 2 Mk. f. bei  
Ed. Federl. jun. in Posen,  
S. Samter jun. in Posen,  
Zul. Schottländer in Bromberg.

Alle Sorten Bindfaden, wie  
**Rouleaux, Martifenschnüre** und  
Waschleinen empfiehlt zu ausfallend  
billigen Preisen die Seilerwaren-  
und Bindfaden-Fab. von  
**A. Lehenheim,**  
jetzt Breitenstraße Nr. 4.

Mit 10 Mk. Anzahlung wird man  
bei unterzeichnetem Comptoir bis  
25. April d. J. für eines ungarischen  
fl. 100-Staatlooses von 1870, Ser-  
rien- und Gewinnziehung am 14.  
April, wobei der Haupttreffer von

**100,000**


Gulden gewonnen werden muß.  
Nebentreffer Gulden 10,000, 5000,  
4 à 1000, 18 à 500.

Homburger's Börsen-Comptoir  
Frankfurt a. Main

**Halbdorffstr. 26**  
ist guter Gartenboden zu haben.  
Tapezieren à Rolle 25 Pf.; Maler-  
und Anstreicherarbeiten werden sauber  
und gut ausgeführt.

**Wittge, Malermeister,**  
Friedrichstraße 18, 1. Treppe.

Zum zweiten Male in Posen.  
**Japanische OSAKA-SAKKA, Conditorei**  
prachtvolles Gebäck in Stangenform von hervorragend schönem  
Geschmack nach geheimem japanischen Rezept, wird den geehrten  
Besuchern des Jahrmarktes und speziell der feinen Damenwelt  
als etwas Wundervolles empfohlen. Preis: 4 Pf. - Pack.  
50 Pfg. Otsaka-Bruch 4 Pf. 45 Pf. Verkauf nur Conditor-  
reihe. Hochachtungsvoll Ad. Zuses, Dresden u. München.



**Gegen Körperschmerzen**  
wie: Rheumatismus, Gicht, Nervenfäden, Mi-  
graine, Neuralgie, Kopfschmerzen, rheumatische  
Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen, Anschwellungen,  
steife Glieder, hat sich nach den vielseitigen da-  
mit angestellten Versuchen kein Mittel so vorzüg-  
lich bewährt, wie der seit einiger Zeit auch in  
Europa eingeführte Saft der Eperua falcata,  
welcher unter der Bezeichnung

**Indischer Balsam**  
nunmehr dem Verkehre überlassen wurde. Nach  
dem Urtheile von Autoritäten leistet dieses reine  
unverfälschte Naturprodukt, welches schon lange  
von den Bewohnern der Tropen gegen rheuma-  
tische Affektionen mit bestem Erfolge benutzt wird,  
und in den Gegenden wo es gewonnen wird,  
ein bedeutendes Renommée genießt, Erfau-  
nliches. Die Wirkung des Balsams ist eine überraschend schnelle und  
seine Anwendung - die schmerzhaften Stellen werden mit dem Balsam  
eingerieben - ohne jegliche schädliche Nebenwirkung. Ein Flacon,  
welcher für wochenlangen Gebrauch ausreicht, nebst Prospect kostet M. 1.-  
NB. Um sicher zu sein, den echten Indischen Balsam und kein  
wenigtheiliges Gemisch zu erhalten, achte man darauf, daß jedes Flacon  
die obenstehende abgebildete Schutzmarke

Der indische Balsam ist auch zu beziehen: Posen:  
Nadlauer's Rothe Apotheke, Markt 37, und Sophothefee;  
Köfen: Apoth. Sells, Exir: Apoth. Zimmermann;  
Magonin: Apoth. Krak; Lissa: Apoth. Jankowski;  
Ravitsch: Apoth. Roita; Schlorpe: Apoth. B. Rubisch;  
Bromberg: Apoth. Wastell; Anst. B. Geth.

**Düten- und Packpapier**  
billigst Salomon Lewy, Posen, Breitenstraße 21.

**Rath**  
gibt meine reich illust. in  
8. Aufl. erschienene Bro-  
schüre (für 30 Pf. in Brief-  
marken fr. zu beziehen) so-  
dem Haut- und Geschlechts-  
Leiden. Heilt auch briefl. sicher: Psoriasis,  
Flechten, Wunden, Schwämme,  
Häute, Weichheit, Bandwurm  
und Magenleiden. Seit Jahren  
bewährte Heilmethode.  
H. Schulz, München, Schwandlstraße

Attest. Herrn M. Schulz, München.  
Nach Verbrauch Ihrer Heilmittel fühle  
mich vollständig hergestellt, und bitte  
Gott, Sie noch lange zum Wohle aller  
Lebenden zu erhalten. Verbleibe in  
ewiger Freundschaft  
Münster Martin Brisch,  
i. Elsas. in Abt. Bäder Küster.

Dem geehrten Publikum die er-  
gebene Anzeige, daß ich mein  
**Putzgeschäft**  
beim Alten Markt nach  
**Kränzelsasse 33**  
verlegt habe. Das mir im alten  
Geschäft geschenkte Vertrauen bitte  
auch ferner zu bewahren und sichere  
ich strengste Pünktlichkeit und solide  
Preise.  
Louise Buschmann.

**Dom. Chlodowo**  
sucht per sofort noch einen  
**Milchabnehmer.**

Mein Gold-, Silber- u. Juwelen-  
Geschäft befindet sich jetzt  
**Breitenstraße 28,**  
neben der Rothen Apotheke.  
**L. Lachmann.**

**Atelier**  
für künstliche Zähne,  
Plombiren etc.  
**G. Riemann, Zahntechniker.**  
Bettplatz Nr. 1, II

**Hypotheken-Darlehen** vermittelt  
prompt und streng diskret  
**Moritz Chastel,**  
Mühlentstraße 26 part.

**Eine Lehrerin** in St. in allen  
Unterrichtsfächern  
zu geben. **Schloßstr. 3, III. r.**  
Umgehshalber ist Markt 39,  
III Etage billig zu vermieten.  
Mehrere Wohnungen sind zu  
vermieten. Markt 47.

Ein o. d. entlicher junger Mensch  
(mit Betten) findet Logis. Zu er-  
fragen im Cigarrengeschäft  
**Breitenstraße 20.**

**Ein Laden**  
Breslauerstraße 9 mit ober ohne  
Wohnung per 1. Okt. c. zu verm.  
**Wienerstr. 7.**  
Eine Bäckerei nebst Wohnung  
billig zu vermieten.

**Einen Lehrling**  
für das Destillationsgeschäft suchen  
per sofort  
**Becker & Co.**

Ein tüchtiger, beider Landes-  
sprachen mächtiger  
**Bureau-Vorsteher**  
wird von einem Rechtsanwalt sofort  
zu engagieren gesucht.  
Wohnungen unter W. 600 sind  
an die Exped. d. Btg. zu richten.

Ein junger Mann mit guter  
Schulbildung kann sofort als  
**Lehrling**  
bei uns eintreten.  
**Hartwig Kantorowicz Söhne,**  
Lindenstraße 3.

Für einen jungen Menschen  
von Außerhalb wird in einer hiesi-  
gen renommierten Schlosserwerkstatt  
eine **Lehrlingsstelle** gesucht.  
Gef. Offert. sub R. D. postlagernd.

**Sehr geübte Nähterinnen**  
finden dauernde Beschäftigung bei  
**A. Winde, St. Martin 63.**

**Eine tücht. Köchin** für sofort  
St. Martin 25, I Tr.

**Ein Landwirth,** 27 Jahre alt,  
fahren und theoretisch praktisch er-  
fahren behufs Verheirathung sofort oder  
um 1 Juli Stellung als  
**Administrator.**

Kaution in beliebiger Höhe kann  
gestellt werden. Offerten unter L  
633 b Rudolf Mosse, Magdeburg

Ein große  
**Weinhandlung**  
Westpreußens sucht per sofort ob  
später einen  
**tüchtigen Reisenden**  
für Prov. Posen u. Ostpreußen.  
Bewerber, die schon mit Erfolg  
gereist, und der polnischen Sprache  
mächtig sind, wollen ihre Adr. sub  
F. O. 77 an Rudolf Mosse, Ber-  
lin W. einsenden.

**Ein Hofverwalter,**  
unverh., beider Landesprachen mäch-  
tig, mit guten Zeugnissen, wird zu  
sofort gesucht. Gehalt 300 Mk.  
**Dom. Kierzkowo**  
bei Warschau.

Ein Primaner, welcher bei einem  
Knaben die  
**Hauslehrerstelle**  
übernehmen möchte, kann sich meld.  
**Wilhelmstraße 18, I**

Ein junge gebildete Dame,  
die den Handelstusius absolviert hat,  
wünscht, um sich mit den praktischen  
Comptoir-Arbeiten vertraut zu  
machen, unter bescheidenen Ansprüchen  
eine entsprechende Stellung. Näh.  
im Handelsbureau des Prof. Sza-  
farkiewicz, in Posen.

**Ein Lehrling**  
mosaischen Glaubens findet sofort in  
meinem Manufakturwaaren-Geschäft  
Stellung.  
**S. Salomon Lewin, Stresno.**

Ein verb. ält. Brennerei-Berw.  
f. e. Brennerei mit neuesten Appa-  
raten, ca. 17,000 Lit. bei Vollbetrieb,  
theilw. fixes Einkommen, theilw.  
Tant., m. gut. Zeugnissen, auch des  
Steueramts nicht bestraft, worüber  
Abschrift einzuschicken, eng. vom  
1. Juli cr. Dom. Dzialin bei  
Gnesen.

Ein gut empfohlener, polnisch  
sprechender  
**Commis,**  
tüchtiger Expedient,  
findet in meinem Colonialwaaren-  
geschäft sofort Stellung. Offerten  
mit Gehaltsanprüchen und Zeugniss  
Abich isten unter M. R. 67, postla-  
gernd Ratowisch.

In Modliborzyce b. Parchanie  
wird zum 1. April cr. ein Wirth-  
schafts-Inspktor gesucht.  
E. j. geb. Mann sucht irden  
welche Beschäftigung. Gef. Adr.  
unter B 110 Postamt Posen.

**1 Reisender**  
für eine große  
landwirthschaftliche  
**Maschinenfabrik**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
Adressen sub B 21407 befördern  
Haasenstein & Vogler, Breslau.

Ein zuverlässiger  
**Hofverwalter**  
findet von sofort Stellung auf  
Dom. Sielisko bei Opalenica.  
Gehalt 360 Mark.

**Einen Lehrling**  
(mos.) sucht  
**Isidor Abrahamson,**  
Znowobrazow,  
Dampfschneidmühle u. Holzhandlg.

**Ein Brenner,**  
37 Jahre alt, verh., ein Kind, 15  
Jahre beim Fach, gegenwärtig in  
einer der größten nach neuestem  
System erbauten Brennerei thätig,  
kann vom jetzigen Prinzipal empfoh-  
len werden, sucht, um sich zu ver-  
bessern, zum 1. Juli c. Stellung.  
Gef. Offerten bitte an Br. nner  
Sapieha, Borowo pr. Gzempin zu  
richten.

Dom. Pakawie bei Neuried, per  
Bronte, sucht zum 1. Juli d. J.  
einen Brauchbaren  
**Wirthschaftsbeamten.**  
Derfelbe muß beider Landesprachen  
mächtig sein. Gehalt 360 Mk. bei  
freier Station ohne Wäsche, für  
letzte werden 30 Mk. vergütet.  
Persönliche Vorstellung erwünscht.

**Im Tempel**  
der isr. Brüdergemeinde.  
Sonntags den 7. April, Vor-  
mittags 9 Uhr: Gottesdienst und  
Predigt.

**Familien-Nachrichten.**  
Die Verlobung unserer ältesten  
Tochter **Balbina** mit Herrn **Louis**  
**Wilczinski** in Gnesen zeigen hier-  
durch ergebenst an  
**Schwarzenau, im April 1883.**  
**Isaac Reimann und Frau.**

**Balbina Reimann,**  
**Louis Wilczinski.**  
Verlobte.

**Schwarzenau, Gnesen.**  
Die Verlobung unserer Tochter  
**Johanna** mit Herrn **Isac Jzig**  
aus Ber. in beehren wir uns statt  
jeber besonderen Meldung Ver-  
wandten und Freunden ergebenst  
anzukündigen.  
**Schrimm, den 31. März 1883.**  
**Ephraim Krupadi u. Frau.**

**Johanna Neustadt,**  
**Isac Jzig,**  
Verlobte.  
**Schrimm, Berlin.**

Der Unterricht in der  
**Lehrling-**  
**Fortbildungsschule des**  
**Handwerkervereins**  
beginnt  
**Freitag den 6. April,**  
Abends 7½ Uhr,  
in den Räumen der Mittelschule.  
Das Rectorium.

**Humanitäts-Verein.**  
Die diesjährige ordentliche Ge-  
neralversammlung findet am  
**Sonntag, den 8. d. Mts.,**  
Vormittags 10 Uhr,  
im Vereinslokale, Teichstraße Nr.  
13, statt.

**Der Vorstand.**  
**Schilling-**  
**Schieß-Verein.**  
Sonntag den 8. d. Mts. früh:  
**Generalversammlung**  
und wird geschossen.

**Feldschloß-Bierhalle,**  
Mühlen- u. St. Martinstr. Ecke  
empfehlen  
feinstes Lagerbier, reichhaltigste  
Speisekarte zu jeder Tageszeit,  
warmes Stammschinken und  
Abendbrot.  
**C. Schuster,**  
Restaurateur.

**Feldschloß-Bierhalle,**  
Mühlen- u. St. Martinstr. Ecke  
werden Tischgäste im Abonnement  
angenommen, à Couvert 75 Pf.

**Dr. Pattison's**  
**Gichtwatte,**  
bestes Heilmittel gegen  
**Gicht und Rheumatismen**  
aller Art, als: Gesicht's, Brust-,  
Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-,  
Hand- und Fußgicht, Gliederreizen,  
Nüden- u. Lendenweh. (H 6200).  
In Packeten zu 1 Mk. und halben  
zu 60 Pf. bei **Jul. Blazek &**  
**Sohn, Wasserstr. Nr. 8, A. Lebn,**  
Friedrichstraße 31.

**Verbesserte Theerseife**  
aus der Königl. Bayer. Hofparf.  
**O. D. Wunderlich, Nürnberg.**  
Prämirt G. oye Medaille 1882.  
Bewährt und von den meisten  
Ärzten empfohlen gegen Unreinheit  
des Leibes, Sommerprossen, Kopf-  
schuppen, Gicht, Flechten, Fuß-  
schweiß, selbst Krätze, gegen An-  
steckung und Insekten, a 35 Pf.

**Theer-Schwefelseife,**  
a 50 Pf., vereinigt die vorzüglichsten  
Wirkungen des Schwefel und des  
Theers.  
Alleinverlauf in Posen bei Herrn  
**J. Schleyer,**  
Breitenstraße 13.

**Lambert's Etablissement.**  
Freitag, den 6. April:  
**Grosses Concert,**  
Instrumental,  
der berühmten niederländischen  
Künstler Kapelle

**Familie Clousen.**  
Schlag- u. Streichinstrumente, Violon-  
u. Carina, Mandoline - Virtuosen.  
Auf ihrer Durchreise von Moskau  
nach Berlin.  
Obige Künstler hatten die Ehre  
vor hohen und höchsten fürstlichen  
Personen mit großem Beifall zu  
konzertiren.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

**Stadttheater in Posen.**  
Freitag den 6. April 1883:  
4. Gastspiel des I. f. Hofburschaus-  
pielers Herrn Dr. August Förster  
aus Wien.

**Doktor Klaus.**  
Russpiel in 5 Akten v. A. d'Arrange.  
**B. Hollbroann's**  
**Volks-Theater.**  
Freitag den 6. April 1883:  
Extra-Vorstellung.  
Emakigte Biene  
Gastspiel der Chansonetten Frau.  
Luca und Schön.

Auftreten des Komikers Herrn  
**Nichers.**  
Die Schwiegermutter.  
Das Nähere beizien die Tageszettel.  
Wegen der vorgerückten Jahres-  
zeit ist der Anfang des Concertes  
7½ Uhr, der Vorstellung 8 Uhr.

**Auswärtige Familien-**  
**Nachrichten.**  
Geboren: Ein Sohn: Ern.  
Wib. Ludwig Schmidt in Berlin.  
Ern. Franz Chan in Berlin. Ern.  
Richard Wiener in Berlin. Herrn  
Paul Bengnid in Berlin. Ern. Co-  
ward de Jonge in Berlin. Ern. Dr.  
Schidung in Vermont.  
Für die Interate mit Ausnahme  
des S-rechtsfalls verantwortlich der  
Verleger